



Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 52 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Fünfzigjähriges Jubiläum. 2) Sonntags-Fest. 3) Der Erdbeerblätther. 4) Tagesgeschichte.

Inland.

Landes, 8. Juli. (Privatmittheilung.) Ihre Kgl. Hoheit die Frau Prinzessin Albrecht von Preussen geruhten heute von Seitenberg aus das hiesige Bad in Augenschein zu nehmen und begleitet von Hochderselben Tochter Charlotte Königl. Hoheit und Gefolge à table d'hôte im hiesigen Salon mit einer sehr zahlreichen Gesellschaft der Kurgäste zu speisen. Befriedigt durch die malerische Landschaft unseres Birsge hegen wir die sichere Gewissheit, noch öfter Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin in unserer Mitte zu sehen und durch Hochdere herablassende Leutseligkeit beglückt zu werden. In kurzem erwartet man die Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preussen in Seitenberg.

Berlin 2. Juli. Se. Majestät der König haben dem Lieutenant a. D., Grafen Detlo von Schlippenbach, die Kammerherrn-Würde zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben den bisherigen Ober-Landesgerichts-Rath von Rohr zu Marienwerder und den Stadtgerichts-Rath Rhode zu Königsberg zu Tribunal-Räthen bei dem Tribunal in Königsberg zu ernennen geruht. — Des Königs Majestät haben die Wahlen des Landes-Ältesten, Premier-Lieutenants a. D. von Rickisch-Rosenegk auf Ruchelberg zum Direktor der Liegnitz-Wohlauschen, und des Kammerherrn, Grafen von Burghaus auf Laasan zum Direktor der Schweidnitz-Bauerischen Fürstenthums-Landschaft Allerhöchstdigst zu bestätigen geruht. — Des Königs Majestät haben geruht, nach dem Abgange des bisherigen Vice-Konsuls in Veracruz, Kaufmanns Stolz, den Kaufmann G. H. de Wilde zu Allerhöchsthohem Konsul daselbst zu ernennen.

Abgereist: Se. Excellenz der General der Infanterie, Gouverneur von Berlin und Präsident des Staats-Raths, Freiherr von Müffling, nach Erfurt. Der Kammerherr, Legations-Rath und Geschäftsträger am Königl. Belgischen Hofe, Graf von Seckendorff, nach Brüssel.

Deutschland.

Aus dem Taunusbäbern, 27. Juni. Der Prinz Wilhelm von Preussen ist am 22. d. M. in Ems unter dem Namen eines Grafen von Eingen angekommen. Im Gefolge Sr. Königl. Hoheit befinden sich die Grafen Königsmark und Waldsee, Adjutanten, und der Leibarzt Dr. Großheim. — In Wiesbaden trafen gestern Se. K. H. der Prinz Emil von Hessen, so wie H. H. die Fürsten von Löwenstein und Schwarzburg-Rudolstadt, und der Herzog von Cleveland ein.

Kassel, 24. Juni. In Marburg ist der bekannte Professor Jordan auf einen von dem Ministerium des Innern an die dortige akademische Behörde ergangenen Befehl von seinem Amte suspendirt worden und hat derselbe unverzüglich seine Vorlesungen einzustellen. Es ist eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet und ihm für seine Person Haus-Arrest angekündigt, auch ein Gendarm zu seiner Bewachung in seiner Wohnung bestellt. Seine Papiere sind von dem Landgerichte, unter Mitwirkung der Polizei, versiegelt worden. Ueber die Veranlassung dieser Maßregeln ist man im Dunkeln. Jordan war als Abgeordneter der Landesuniversität eines der thätigsten und einflussreichsten Mitglieder des engeren Ausschusses der konstituierenden Ständeversammlung, und die dermalige kurhessische Verfassungs-Urkunde vom 5. Januar 1831, die im Einverständnisse mit dem Kurfürsten Wilhelm II. verträglich zu Stande kam, ist größtentheils als sein Werk anzusehen. Er war als Abgeordneter der Universität Mitglied un-

serer ersten Landtage, in welcher er später durch die Professoren Serling und Endemann ersetzt ward. Seit der Zeit lebte Jordan, entfernt von der Theilnahme an den landständischen Verhandlungen, seinem akademischen Berufe.

Luxemburg, 25. Juni. Das Dorf Martelange ist durch Belgische Truppen besetzt, welche den Befehl haben, sich der Besignahme desselben durch Großherzogliche Kommissarien auf das Bestimmteste zu widersetzen.

Großbritannien.

London, 26. Juni. Aus den auf Befehl Ihrer Majestät dem Unterhause vorgelegten Papieren über die Spanischen Angelegenheiten theilen hiesige Blätter folgende Korrespondenz mit, welche in Betreff dieses Gegenstandes zwischen dem hiesigen und dem Russischen Kabinet gewechselt worden:

1) Note des Grafen von Nesselrode an den Marquis von Clanricarde, datirt aus St. Petersburg 21. Dezember 1838 (2. Januar 1839). „Der Unterzeichnete hat dem Kaiser die Note vorgelegt, durch welche Se. Excellenz der Marquis von Clanricarde, außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Gesandter Ihrer Großbritannischen Majestät, die Aufmerksamkeit des Kaiserl. Kabinet auf die unglücklichen Ereignisse zu lenken suchte, deren Schauplatz Spanien leider geworden ist. Der Kaiser hat aufrichtige Theilnahme für diese Mittheilung empfunden; er ist eben so betrübt wie das Kabinet Ihrer Großbritannischen Majestät über die jetzige Lage Spaniens, die alle Mächte Europa's mit gleicher Betrübniß erfüllen muß. Er wünscht eben so lebhaft wie die Englische Regierung, daß dem blutigen Kriege ein Ende gemacht werde, der seit Jahren schon die Halbinsel mit Verderben und Trauer überzieht. Aber Se. Majestät kann sich nicht verhehlen, daß es inmitte dieses tödtlichen Kampfes, der Spanien verheert, unmöglich ist, Worte des Friedens zu seinem Ohr zu bringen und einen wirksamen Erfolg davon zu erwarten, wenn nicht alle Großmächte Europa's ihre Anstrengungen in dieser Hinsicht vereinigen und in Einklang setzen. Rußland kann von einem vereinzelt Schritt, den es ohne die Mitwirkung Oesterreichs und Preussens thäte, nichts erwarten, und diese drei Höfe können sich nicht erfolgreich in Betreff Spaniens erklären, wenn sie nicht vorher mit England und Frankreich darüber Rücksprache genommen haben. Dies ist die Ansicht des Kaisers über diese wichtige Frage. Glaubt man, sich verständigen zu müssen, um dieselbe zu lösen, nicht mit Rücksicht auf irgend ein ausschließliches Interesse, sondern im Geiste der Versöhnung, indem man sie als eine Sache der Menschlichkeit betrachtet, welche mit Recht die Sorge aller Mächte in Anspruch nimmt, so wird der Kaiser sich nicht weigern, an einer solchen Berathung Theil zu nehmen, welchen Ort man auch zum Sitz der Verhandlungen zu wählen für angemessen hielte. Der Unterzeichnete ersucht Se. Excellenz den Marquis von Clanricarde, diese Mittheilung seinem Hofe zu Gesicht bringen zu wollen. Er wird sich glücklich schätzen, wenn die Englische Regierung darin den aufrichtigen Wunsch des Kaisers erblickt, so viel es von ihm abhängt, die Bemühungen Ihrer Großbritannischen Majestät zur Pazifizierung eines Landes, welches ganz Europa mit Schmerz schon so lange Zeit in die Leiden eines end- und hoffnungslosen Krieges versenkt sieht, zu unterstützen. Der Unterzeichnete hat die Ehre u. s. w. Nesselrode.“

2) Note Lord Palmerston's an den Marquis von Clanricarde, datirt aus London, 25. Januar 1839. „Mylord! Ich ersuche Sie, dem Grafen von Nesselrode anzuzeigen, daß die Regierung Ihrer Großbritannischen Majestät mit lebhafter Genugthuung ver-

nommen hat, wie der Kaiser selbst sich gegen den Marquis von Villafraanca über den barbarischen Charakter geäußert, welchen der Bürgerkrieg in Spanien angenommen, und über die Grausamkeiten, welche die beiden mit einander kämpfenden Parteien sich gestatten. Die Englische Regierung zweifelt nicht, daß der Marquis von Villafraanca es für seine Pflicht halten wird, die Meinung, die der Kaiser gegen ihn ausdrückt, zur Kenntniß des Don Carlos zu bringen, und es läßt sich unmöglich denken, daß so gerechte und ehrenwerthe Gesinnungen, aus dem Munde Sr. Majestät selbst hervorgegangen, einen entscheidenden Einfluß auf das Benehmen des Don Carlos auszuüben verfehlen können. Die Britische Regierung kann dem Kabinet von St. Petersburg versichern, — ungeachtet aller entgegengegesetzten Bemerkungen, die demselben etwa zugehen möchten, — daß die barbarischen Niedermordungen von Gefangenen, welche in der letzten Zeit in Spanien stattgefunden, zuerst das Werk der Karlisten gewesen sind, und daß die Generale der Königin nur abwehrungsweise sich genöthigt gesehen haben, zu Repressalien zu schreiten. Die Regierung Ihrer Großbritannischen Majestät ist vollkommen überzeugt, daß, wenn Cabrera und die andern Karlistenhefs ihren Grausamkeiten ein Ziel setzen und die Gefangenen mit Menschlichkeit behandeln wollten, auf der Stelle jede harte Maßregel von Seiten der Generale der Königin gegen die Karlistischen Gefangenen aufhören würde. Die Regierung Ihrer Großbritannischen Majestät bemerkt, daß die Mittheilung des Grafen von Nesselrode nicht nur eine Antwort auf die dem Kaiserlichen Kabinet von dem Englischen Kabinet vorgelegte Frage enthält, sondern daß sie auch den Gedanken an die Hand giebt, zwischen Frankreich, Oesterreich, Preußen, England und Rußland Konferenzen zur Beendigung des verheerenden Spanischen Bürgerkrieges zu eröffnen. Die Englische Regierung ist für den Augenblick nicht darauf vorbereitet, eine entschiedene Ansicht in Betreff dieses Vorschlages darzulegen. Der muthmaßliche Erfolg einer solchen Maßregel würde hauptsächlich von der Beschaffenheit der Gesichtspunkte abhängen, von welchen aus die Parteien, welche daran Theil nehmen sollen, die Sache betrachten möchten, und ich ersuche Ew. Excellenz, der Russischen Regierung anzuzeigen, daß das Britische Kabinet sich glücklich schätzt, die von ihr in dieser Hinsicht ausgesprochenen Ideen zu kennen. Doch dürfte bemerklich zu machen sein, daß England und Frankreich sich mit Bezug auf die Spanischen Angelegenheiten nicht in derselben Lage befinden, wie die andern Mächte, und daß es den Souverainen von England und Frankreich unmöglich sein würde, an Unterhandlungen Theil zu nehmen, die mit den Verbindlichkeiten im Widerspruch ständen, welche Großbritannien und Frankreich durch den Traktat der Quadrupel-Allianz übernommen haben. Ich habe die Ehre u. s. w. Palmerston.“

Frankreich.

Paris, 27. Juni. In den Berichten der Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfes, wegen einer außerordentlichen Kredit-Forderung von 10 Millionen zur Vermehrung der Französischen Schiffs-Kräfte in der Levante, hieß es: „Die augenscheinlichste Gefahr, welche die Lage des Orients beständig in Aussicht stellt, ist, daß sie einer Macht die Gelegenheit zur Vergrößerung geben kann, und so die Zerstörung des Europäischen Gleichgewichts herbeiführen würde. Gegen diese Gefahr sehen wir nur ein Mittel, nämlich das Prinzip aufzustellen, daß, was sich auch im Orient zutragen möge, keine Macht dadurch Gelegenheit zur Vergrößerung erhalte. Die Aufrechterhaltung dieses Prinzips ist um so wichtiger, als der Orient zwei ein-



zige Positionen enthält, zwei Positionen, welche immer die Handelswege Europa's und Asiens gewesen sind, nämlich Konstantinopel und Egypten. Es wird aber immer im Interesse aller Europäischen Mächte liegen, daß diese Positionen das Eigenthum selbstständiger Staaten bleiben, denn dieselben würden jedem Staat, zu dem sie hinkämen, einen solchen Macht-Zuwachs geben, daß das Europäische Staaten-System dadurch nothwendig gestört werden müßte. Zweierlei Mächte sind vorzüglich bei der Aufrechterhaltung dieses Prinzips betheilig. Erstlich diejenigen Europäischen Mächte, welche vermöge ihrer Stellung und ihrer Schwäche keine Aussicht haben, etwas bei der Vergrößerung zu gewinnen, dann aber die Orientalischen Mächte selbst, in welcher Form sie auch bestehen mögen. Von einem höhern Gesichtspunkte aus ist das Interesse des Orients und der Mehrzahl der Europäischen Mächte, auch das derjenigen Mächte, welche auf eine entgegengesetzte Politik angewiesen zu sein scheinen. Wenn diese entgegengesetzte Politik aber die Oberhand gewönne, so würde es für lange mit dem Europäischen Frieden vorbei sein. Denn wenn man auch nicht sagen kann, daß die Zeit der gewaltsamen Vergrößerungen in Europa vorbei sei, so kann man doch sagen, daß Europa das Gleichgewicht nicht stören lassen würde, ohne in seinem innersten Grunde erschüttert zu werden. Jede Macht würde Entschädigungen suchen, die Begrenzung aller Staaten würde in Frage gestellt, und könnte nur durch einen langen Krieg wieder geregelt werden. Vielleicht hat Frankreich, in Bezug auf die Orientalischen Angelegenheiten, den doppelten Vortheil, mächtig und nicht verächtlich zu sein, und ihm scheint die Aufgabe, die Selbstständigkeit der Orientalischen Staaten zu vertheidigen, vorzüglich zugefallen zu sein. Frankreichs Aufgabe ist die Erhaltung und Befestigung dessen, was im Orient besteht. Im Orient besteht aber das Osmanische Reich, und außer dem Rechte des Sultans, welches wir achten, besteht noch Egypten, das sich auf das thatsächliche Recht stützt. Europa kann die Unbestimmtheit der Orientalischen Verhältnisse nicht länger tragen, es muß daran arbeiten, einen dauerhafteren Zustand herbeizuführen. Dazu ist erforderlich, daß die Lage des Sultans und des Vice-Königs fest geregelt werde."

Ein Aixer Blatt erzählt, am 12. sei ein Gutsbesitzer an dem Bar von einem Mann angesprochen worden, dessen Zustand große Niedergeschlagenheit und einen langen Marsch verrathen habe. Er fragte mit Pariser Accent, ob man durch den Bar gehen könnte, erhielt aber zur Antwort, das Wasser sei so angeschwollen, daß es gefährlich sei. Er erklärte darauf, er könne nicht länger in Frankreich bleiben, und ließe es vor, zu sterben, als sich von dem Pairshofe verurtheilen zu lassen. Trotz aller Vorstellungen sprang er in den Fluß und verschwand im Strome. Die Leiche ward am folgenden Tage gefunden und ihr Signalement nach Paris geschickt. Mehrere andere auffallende Selbstmorde junger Leute in Straßburg, Bordeaux, ja sogar einer auf einem Postwagen, scheinen ebenfalls diesen politischen Hintergrund zu haben.

#### Prozeß der Angeklagten vom 12ten und 13ten Mai.

Die Zugänge zum Palast des Luxembourg waren von Posten der National-Garde und der Linien-Truppen besetzt, der Eingang in den Garten selbst aber dem Publikum nicht unterlag. Im Saale waren dieselben Anordnungen getroffen worden, wie während des Prozeßes von Alibaud und Reunier. Als der Saal geöffnet wurde, waren in dessen noch nicht alle Vorbereitungen beendet; noch hörte man Hammerschläge, und es liefen Arbeiter mit nackten Armen unter den Pairs umher. Sie waren gerade beschäftigt, Tische, Bretter und Tapeten zur Errichtung der Balustrade, welche die Bank der Angeklagten einhegt, zu transportiren. Gegen 12 Uhr langten die Vertheidiger der Angeklagten an; unter ihnen Herr Paillet, Herr Dupont, Herr Arago, Herr Mabier Montjean, Herr Barbier. Um 1 Uhr eröffnete der Pairshof seine Sitzung, und es wurden die Angeklagten von den Gensdarmen in den Saal geführt. Barbès und Martin Bernard traten zuletzt ein. Hierauf schritt der Präsident zum Aufruf der Angeklagten. Der Erste antwortete: „Ich heiße Barbès, bin ohne Geschäft, 29 Jahr alt, geboren zu Point-à-Pitre auf Guadeloupe, wohne gegenwärtig im Gefängniß des Luxembourg, früher zu Forten bei Carcassonne.“ — So alle Anderen. Demnächst wurde die Anklage verlesen. Dieser zufolge sind folgende Personen: Barbès, Rougès, Ronel, Guilbert, Desfave, Mialon, Aussen, Lemière, Walsh, Philippet, Lebargie, Dugas, Longuet, Martin, Marescal, Piernene, Grégoire, Bianqui (abwesend), Martin Bernard, Meillard (abwesend), Doy (abwesend), angeklagt, zu Paris im Monat Mai ein Attentat begangen zu haben, dessen Zweck war, die Regierung zu zerstören oder zu ändern, die Einwohner zur Bewaffnung gegen die königliche Gewalt aufzufordern und zum Bürgerkriege aufzureizen. Besondere Anklagen wurden außerdem erhoben 1) gegen Barbès, nämlich am 12. Mai den Lieutenant Drouineau mit

Vorbedacht ermordet zu haben; 2) gegen Mialon, den Maréchal de logis Jonas mit Vorbedacht ermordet zu haben. Erst um 3<sup>1/2</sup> Uhr war das Lesen der Anklage-Akte beendet. Sodann wurde die Liste der Zeugen verlesen, deren Zahl sich auf 153 beläuft, worauf Herr Arago, Vertheidiger von Barbès, den Antrag machte, daß der Prozeß ausgesetzt werden möge, bis die Instruction sämtlicher Angeklagten beendet sei. Diesem Antrage widersetzten sich der Vertheidiger des Angeklagten Grégoire und der Vertheidiger des Angeklagten Lebargie.

Man meldet aus Doulon: Die Korvette „la Brillante“ ist zur Verstärkung des Geschwaders in der Levante dorthin unter Segel gegangen. Wir haben dort jetzt 6 Linienfahrzeuge, 2 Korvetten, 2 Briggs und 1 Dampfschiff, im Ganzen 11 Schiffe.

Die Französische Brigg „l'Inconstant“, befehligt vom Capitain Harnasse de la Vicardière, ist am 22. April von Barbados zu St. Lucia angekommen. Am Bord desselben befand sich der treue Freund Napoleon's, General Bertrand. Auf der Rheide angelangt, gab die Brigg 15 Salutsschüsse, welche von dem Fort St. Charles erwidert wurden. Das „Palladium von St. Lucia“, welches diese Notiz mittheilt, fügt hinzu, daß diese Brigg dasselbe Fahrzeug ist, welches Napoleon im Jahre 1815 von Elba nach Frankreich zurückführte.

Straßburg, 23. Juni. Unser Münster feiert in dieser Woche sein viertes Säcularfest. Im Jahre 1015 hatte der Bischof Werner I. die Wiederaufbauung der Metropolitankirche des Bisthums Straßburg angefangen, die an dem Tage Johannes des Täufers 1007 durch den Blitz zerstört worden war. Im Jahre 1277, am Urbanstage, 262 Jahre später, hatte der Bischof Konrad von Lichtenberg den ersten Stein zu der herrlichen Fassade gelegt, wozu der unsterbliche Erwin von Steinbach den Plan gezeichnet hatte, und die das Mittelalter zu seinen Wundern zählte. 162 Jahre später legte Johannes Hülß von Köln, des großen Erwins würdiger Nachfolger, den letzten Stein des riesenmäßigen Thurmes, der, nach dem vortrefflichen Ausdruck des Papstes Pius II., sein Haupt in den Wolken verbirgt, der durchsichtigen Spitze, die, als Vermittlerin zwischen dem Menschen und Gott, die Gebete zum Himmel hinaufzutragen scheint, welche die fromme Menge im Heiligtum wiederholt. In der Woche Johannes des Täufers im Jahre 1439 krönte das symbolische Kreuz der Christen den Kirchthurm, und die Birsäule der heiligen Jungfrau, der Schutzheiligen der Kirche, wurde auf dem Kreuz aufgerichtet, um von den Wolken herab über ihre treue Stadt zu wachen.

#### Italien.

##### Das Testament des Cardinals Fesch.

(Allg. Stg.)

Der Cardinal Fesch verlebte unter angenehmen, obwohl etwas hochmüthigen äußern Formen einen sehr rachsüchtigen Geist, dem Lande eigen, wo er geboren worden. Er hatte von Natur einen furchtbaren Charakter, einen sehr umfassenden Geist der Intrigue, besaß keine andere Leidenschaft, als den Haß, und keine Liebe, als den Ehrgeiz. Er hatte unter dem Kaiserthum für sich die Rolle gewünscht, welche Mazarin und Richelieu unter Ludwig XIII. und Ludwig XIV. gespielt. Das Genie des Kaisers hatte ihn durchschaut; aber so überlegen er ihm auch war, fürchtete er doch seinen Fanatismus, der durch seinen Stand als Priester eine höhere Bedeutung erhielt. Vielleicht erinnert man sich, wie Napoleon ihn zum Schweigen brachte. Eines Sonntags plauderte der Cardinal nach der Parade in den Tuilerien, welche gewöhnlich der Messe folgte, lange mit Napoleon und wollte ihm Rathschläge geben. Napoleon führte ihn, ohne ihm zu antworten, an ein Fenster und fragte: „Sehen Sie jenen Stern, Dunkel?“ Fesch, ganz verwundert und nicht wissend, was dies bedeutete, antwortete verneinend. „Ich aber sehe ihn — sagte Napoleon — und so lange ich ihn sehen werde, wird Frankreich groß und glücklich sein, und ich brauche Ihre Rathschläge nicht.“ Gleichwohl hing Fesch sehr an dem Andenken des Kaisers. — Fesch war abergläubisch; er grübelte über den apokalyptischen Wessagen und legte sie auf seine Weise aus. So sagte er während des letzten Krieges Rußlands gegen die Türkei zu Allen, die es hören wollten: die Pferde der Ungläubigen würden das Wasser des Bodensees trinken. Dem Anschein nach ein unbensamer Anhänger des Katholicismus, bediente er sich dessen gleichwohl nur, in so weit sein Interesse es forderte. Er war kein Mitglied der kaiserlichen Familie, und doch wollte und gelang es ihm sowohl wegen seines ungeheuern Vermögens als in Folge der Güte Josephs und der Nachgiebigkeit seiner Neffen, momentan der Chef der Familie zu werden; er machte dies besonders in der Testamentgeschichte der Madame Lätitia geltend. Madame hatte in ihrem Testament dem Cardinal ihre Gemälde überlassen. Fesch behauptete, daß seine Schwester auf ihrem Todtenbette ihm auch ihre Juwelen anvertraut habe, und zwar für einen Zweck, wegen dessen er nur Gott Rechenschaft abzulegen habe. Zwar ist allerdings wahr, daß in dem Testament Lätitia's die Juwelen nicht besonders erwähnt sind, aber es schien nach demselben, daß die Juwelen in das übrige

Vermögen mit einbegriffen waren. Der Cardinal brachte damals die Erben seiner Schwester zum Schweigen, indem er den, der ihn angreifen würde, zu enterben drohte und zu verstehen gab, daß es nicht leicht wäre, einem Fürsten der Kirche einen Prozeß anzuhängen. Trotz jener Nachgiebigkeit seiner Neffen aber enterbte er jetzt drei von ihnen, so wie ihre Kinder, und ließ sein Vermögen dem, welcher dessen am wenigsten benötigt ist. Es fällt dasselbe eines Tages an den Fürsten von Musignano, welcher reich schon durch Schwiegervater und Schwiegermutter, den König Joseph und die Königin Julie, nicht einmal Franzose, sondern ein römischer Fürst ist, wie er selbst unlängst in Turin laut erklärte. Immer hatte Fesch gesucht, in den Augen seiner Neffen sein großes Vermögen geltend zu machen, und sie dadurch zu nöthigen, seinem Willen nachzugeben. Bald machte er ihnen zu diesem Zwecke Hoffnung, bald drohte er mit seinem Testament, und am Ende enterbte er sie doch trotz aller Fügsamkeit: ja die, welche am billigsten sich gegen ihn gezeigt, Jerome Bonaparte, der frühere König von Westphalen, und die Gräfin Napoleone Camerata, Tochter Elisa's, der Großherzogin von Toscana, kamen am schlimmsten dabei weg. Das Testament des Cardinals wunderte Niemand, der ihn von längerer Zeit her kannte; es trug den Stempel seines Charakters. Desto mehr aber mußten diejenigen seiner Verwandten, die ihn erst kurze Zeit vor seinem Tode gesehen, erstaunen. Er sagte, und mehr noch, er schrieb, daß er sein Vermögen in gleiche Theile theilen und den fünften Theil davon den Kindern seiner Neffen und Nichten als Legate bestimmen werde. Aber dieses Document ist, so wie es existirt, eine wahre Mystifikation für die, denen es gilt, denn (sagt das Testament) jeder, der sein Legat verlangt, ist desselben verlustig. Der König Joseph ist Universal-Erbe, aber das Testament ist auf eine Weise verfaßt, daß es Joseph frei steht zu verfügen, wie er will. Joseph ist ein Mann voll Ehre, gut und edelherzig. Das Publikum erwartet von ihm, daß er das Unrecht seines Oheims wieder gut mache.

Die Ursachen dieses Testaments erhellen vielleicht aus der Vergangenheit. Joseph war bei den Familienzwisten stets der Friedensstifter, und unterstützte den Cardinal in sehr kritischen Augenblicken bei dem Kaiser. — Ludwig, der im Testament kaum erwähnt ist, war seinem Oheim stets gleichgültig. Sie sahen einander, besonders in den letzten Jahren, nur äußerst selten. Ludwigs Krankheiten und Leiden haben ihn menschlicher gemacht. Er beschäftigte sich nur mit den schönen Wissenschaften, um seine Leiden zu lindern, sein Leben bringt er in seiner prachtvollen Bibliothek zu, und einige seltene Besuche bei seiner Familie füllen seine Mußestunden aus. Er lebt bloß in der Vergangenheit, beschäftigt sich nicht mit der Politik der Gegenwart, weniger noch mit der Zukunft. Seine intellektuellen Fähigkeiten sind abgeschwächt geblieben, und die Klarheit seiner Ideen beweist, daß, wenn auch seine physische Kraft gelitten, seine moralische noch eben so jung und thätig geblieben, wie in den schönen Tagen des Ruhmes seiner Familie. — Lucians politische Gesinnungen haben ihn von seiner Familie stets entfernt gehalten, ausgenommen in den Tagen der Gefahr. Man kennt sein edles Benehmen gegen seinen Bruder im Jahr 1815. Lucian hat einen hochherzigen Charakter, und war seinen Prinzipien immer getreu. Seine zweite Heirath hat seine Stellung zu Grunde gerichtet, und dieser falsche Schritt zog auch das Unglück seiner Kinder nach sich, welche bei den Mitgliedern der Familie ihres Vaters nie Zutritt erhielten; auch muß man gestehen, ihre Handlungen bewiesen, daß die Familie Recht gehabt. Lucian machte schlechte Spekulationen in Gütern, und sah sich genöthigt, 500,000 Fels. von dem Cardinal zu entlehnen, die er ihm vor dem Tode seiner Mutter nicht wiedergeben konnte. Daher war er mit Fesch stets in Zwispalt. Dieser quälte ihn oft wegen seiner Schuld, und legte auch sogleich die Hand auf das Erbtheil, welches Lucian von seiner Mutter erhalten sollte. — Caroline, vielleicht die einzige, die ihren Oheim durchschaute oder vielmehr errathen hat, stand nie gut mit ihm. Ihre Geschichte ist so bekannt, daß ich darüber nichts zu sagen brauche. Sie hatte große intellektuelle Eigenschaften und viel Feinheit, die sie bisweilen zur Intrigue verleitete. Ihr schrankenloser Ehrgeiz trieb sie so weit, daß sie Murat vermochte, seine Waffen wider sein Vaterland und seinen Wohlthäter zu kehren. Doch es ist hier nicht der Ort, Thaten wieder vorzuführen, über die der Geschichte allein der Urtheilspruch zusteht. Caroline reklamirte bei dem Tode ihrer Mutter einen der Diamanten und erhielt ihn. Die Folge war, daß im Testament des Cardinals ihrer gar nicht gedacht wurde. — Jerome, der gewiß am meisten Franzose und seinem Bruder am anhänglichsten gewesen, er, der ihm die meiste Hingebung und Selbstverläugnung bewiesen, wurde in finanzieller Hinsicht so wohl von seiner Familie als von den Umständen stets am schlimmsten behandelt, vielleicht mit, weil er zu gut, zu nachgiebig war. Man erlaube mir hier eine kleine Abschweifung in die Vergangenheit; denn Jerome ist von allen Brüdern des Kaisers am wenigsten bekannt. Jerome diente zehn Jahre in der Marine und machte mehrere Feldzüge mit; er führte gänzende und kühne



Thaten aus, wie nicht viele Seemannen sich rühmen können. Später verband er sich mit der Prinzessin Katharina, Tochter des Königs Friedrich von Württemberg, einer Fürstin, deren seltene Eigenschaften bei Freund und Feind die gerechte Anerkennung fanden. Den westphälischen Thron verlor er durch dieselben Waffen, denen auch das Kaiserreich erlag. Zu Köln gegen Ende des Jahres 1813 angekommen, verabschiedete er seine Leibgarde und die Truppen, die ihm freiwillig gefolgt waren, und nahm in Paris wieder seine Stelle als französischer Prinz ein. Nach dem Vertrag von Fontainebleau zog Jerome, über Württemberg reisend, sich nach Triest zurück. Die Diamanten der Königin wurden ihr durch den Marquis v. Maubreuil, ihren früheren Ehrenkammermeister, auf der großen Straße von Paris nach Lyon geraubt. Dieser Vorfall ist so bekannt, daß ich nicht darauf zurückzukommen brauche. Auf die erste Nachricht von des Kaisers Landung im Jahre 1815 entwichte Jerome der Wachsamkeit der österreichischen Polizei und kam mit drei seiner ehemaligen Offiziere zu seinem Schwager, dem König von Neapel. Von dort begab er sich nach Paris zu dem Kaiser, übernahm das Commando einer Division und kämpfte, obwohl verwundet, zu Quatrebras und Waterloo mit. Dort war es, wo der Kaiser im Carré der Garde ihm das Commando der Armee mit den denkwürdigen Worten übergab: „Mon frère, je vous ai connu trop tard.“ — Seit jener Zeit hat Jerome, seinen ganz französischen Gefühlen getreu, von allen politischen Angelegenheiten sich zurückgezogen und bloß seiner Familie gelebt. Er war der einzige von seiner Familie, der fast kein Vermögen gerettet, als König von den Geldern seiner Unterthanen nichts zurückgelegt hatte. Andere finanzielle Unfälle haben ihn vollständig zu Grunde gerichtet, und gerade gegen ihn und seine Kinder war der Cardinal am ungerechtesten. Vielleicht war der Aergir, daß es ihm nicht gelang, die Fürstin von Montfort zu bekehren, Ursache, daß er gerade den seiner Neffen vergaß, der am meisten Unterstützung bedurfte.

Dies die Motive dieses außerordentlichen Testaments! So allein wenigstens scheint es sich erklären zu lassen. Sein Vermögen wird auf 4 Millionen Franken geschätzt, an Juwelen, Silberwerk und Kapitalien; außerdem hinterließ er eine prächtige Galerie, aus mehr als 20,000 Gemälden bestehend. Joseph ist Universal-Erbe. Der Verkaufsertrag der Galerie wird in fünf Theile getheilt. Der erste Theil ist für Legate bestimmt. Niemand ist darin vergessen, als der Prinz Jerome de Montfort und seine Kinder. Der zweite Theil ist den vier Brüdern bestimmt; jeder erhält nämlich den zwanzigsten Theil des Ertrags der Galerie, was beinahe so viel wie nichts ist. Die drei übrigen Fünftheile gehören Joseph unter der Bedingung, daß er die Tochter der bedürftigen Wittigender der Familie Bonaparte ausstatte, und ihre Kinder, bis sie majorem geworden, erziehen lasse. Allen diesen Legaten ist noch die seltsame Clausel beigefügt, daß der, welcher sein Legat reklamirt, schon wegen dieser Forderung enterbt ist, worauf sein Antheil an Joseph fällt. Demnach wäre, ohne die bekannten redlichen und ehrenwerthen Gesinnungen des einstigen Königs von Spanien, das ganze Testament nur ein schlechter Scherz. Von seiner Rechtlichkeit und seinem Edelmuthe erwarten die, welche an der Familie Theil nehmen, daß er das Unrecht, welches sein Onkel gegen sie beging, wieder gut machen werde. Die Welt hält ihre Blicke darauf gerichtet, wie die Familie Bonaparte gegen sich selbst handelt.

### A s i e n.

Bombay, 9. Mai. Die erste Kolonne des Bengalischen Armeekorps befand sich am 26. März in Quetta; sie sollte daselbst die Ankunft des General en Chef, Sir John Keane, des Herrn Mac Naghten und des Schachs Schudschas abwarten, die mit dem Rest der Bengalischen Armee und den eingebornen Truppen des Schachs Schudschas glücklich durch die Pässe von Bolan gekommen waren; die Natur bot ihnen in denselben weniger Schwierigkeiten dar, als sie erwarteten. Was ihren Marsch sehr aufhielt und beschwerlich machte, war der Mangel an Lebensmitteln und Viehfutter, da Alles vorausgeschickt werden mußte. Sie hofften, in acht Tagen die erste Kolonne der Bengalischen Armee einzuholen. Die Armee hatte in der Wüste vor den Pässen viel durch Hitze zu leiden gehabt; das Thermometer zeigte unter den Zelten 103 Grad (Fahrenheit) zu derselben Zeit, als die erste Kolonne der Armee in den Pässen einen fürchterlichen Schneesturm über sich haufen sah. — Sir William Cotton, der das erste Corps kommandirt, hatte allen seinen Unter-Befehlshabern die Erlaubniß erteilt, für Rechnung der Compagnie Lebensmittel und Fournage für ihre Soldaten zu kaufen. Man erwartete viel Gutes von dieser Maßregel. Man hoffte, im Thal von Pishin, im Gebiet von Kandahar, nur zwei Märsche von Quetta entfernt, hinlänglich Lebensmittel und Viehfutter zu finden, da die Bewohner dieses Thals gut für die Engländer gestimmt schienen. Im Ganzen hatten auch die Chäfs von Kandahar, außer religiösen Strupeln, die sie bei den Einwohnern aufzuregen suchten, nichts gegen das Vordringen der Englischen Armee unternommen. — Man wußte noch nichts Be-

stimmtes über die Richtung, welche die Armee von Kandahar aus nehmen sollte; man vermuthet, daß ein Theil nach Herat und der Rest mit der indischen Armee Schach Schudschas nach Kabul bestimmt sei. — Lieutenant Pottinger behauptete immer noch seinen mit so viel Klugheit und Festigkeit erlangten Einfluß auf Kamran Schah von Herat. — General Ventura war bei Rundschit Singh in Lahore zurück und wurde von demselben mit vieler Freude aufgenommen. Rundschit Singh ist noch immer krank, und seine Geisteskräfte nahmen sichtbar ab. Man zweifelte an seinem Aufkommen, auch wurden die Truppen in den Englischen Lagern von Firrozpur und Mhow verstärkt, da man nicht voraussehen kann, was der Tod von Rundschit Singh für Folgen haben wird. — Nach den Kalkuttaner Zeitungen sollen die energischen Maßregeln, die gleich anfangs gegen Dost Mohammed und die Perser genommen wurden, eine Folge der Entdeckung einer großen Verschwörung in Indien gewesen sein, an deren Spitze Dost Mohammed, der Schach von Persien und Maun Singh von Schodpur gestanden. Der Nawab von Bhopal war der Letzte, der sich der Verschwörung anschloß. Er machte sich verbindlich, den politischen Agenten, Herrn Wilkinson, in Bhopal, zu ermorden und sich sogleich an Holkar anzuschließen, um das Cantonnement zu Mhow anzugreifen. Die Chäfs von Bundelkand sollten einen gleichzeitigen Angriff auf Sangur ausführen. Das Signal des allgemeinen Aufstandes sollte das Herandrücken der Persischen und Afghanischen Armee sein, die, so hoffte man, keinen Widerstand finden würde, da die Engländer genug mit den partiellen Aufständen im Innern zu thun haben würden. Zweihundert Emissäre wurden abgeschickt, um die Häupter, die unter dem Schutz Englands noch einige Unabhängigkeit genießen, zur Verschwörung einzuladen. Die ganze Unternehmung soll durch einen scharfsichtigen Richter in Madras entdeckt worden sein. Die Berichte aus dem Persischen Meerbusen gehen bis zum 8. April. Den Abgang des Englischen Residenten, Capitain Pennel, von Buschir nach der Insel Karak, hatten wir über Konstantinopel bereits erfahren. Jene Nachrichten fügen indessen hinzu, daß der Schach von Persien mit 40,000 Mann wiederum nach Herat ausgebrochen sei, und 5000 Mann nach Buschir entsandt habe. — In Bagdad hatte das Austreten des Tigris viel Unglück verursacht. Die ganze Stadt war unter Wasser und mehr als tausend Häuser eingestürzt. (A. 3.)

### Lokales und Provinzielles.

Die Bürgerrettungs-Anstalt in Breslau hat so eben ihren zweiten Jahresbericht veröffentlicht, aus dem wir das Hauptsächliche auszugsweise mittheilen.

Die Einnahme während des zweiten Jahres ihrer Wirksamkeit (1. Juli 1838 bis 30. Juni 1839) betrug

an Kassenbestand . . . . .	2 Rthl. 19 Sgr. 1 Pf.
an 18 Sammlungen zum Besten der Anstalt . . . . .	558 — 26 — 2 —
an 11 Geschenken von Einzeln . . . . .	51 — 4 — —
an Affirvaten . . . . .	44 — — — —
an zurückgezahlten Vorschüssen . . . . .	2595 — 29 — —
an Verwaltungsgebühren (6 Pf. pro Rthl.) . . . . .	32 — 3 — 6 —
	3284 — 21 — 9 —

Die Ausgabe dagegen belief sich in 111 Darlehen zu 3, 5, 6, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 35, 40 u. 50 Rthl. auf

3248 — — — —
ferner an Verwaltungs- Nothdurften . . . . .
31 — 19 — 6 —
3279 — 19 — 6 —

so daß ein baarer Bestand von 5 — 2 — 3 — verblieb.

Das Vermögen der Anstalt, welche im Jahre 1837 mit einem, von dem hiesigen Gewerbevereine aufgesammelten Fond von 369 Rthl. 10 Sgr. 3 Pf. eröffnet, und im vorigen Jahre auf 775 Rthl. 21 Sgr. 1 Pf. gestiegen wurde, hat sich in dem nun abgelaufenen zweiten Jahre um 610 Rthl. 14 Sgr. 2 Pf. vermehrt, und beläuft sich jetzt auf 1386 Rthl. 5 Sgr. 3 Pf.

Im Ganzen wurde die Anstalt im zweiten Jahre von 195 (85 mehr als im vorigen Jahre) Hilfsuchenden in Anspruch genommen. 84 derselben mußten abgewiesen werden, weil sie den statutenmäßigen Bedingungen nicht genügen konnten. Von den 111 Darlehen-Empfängern (53 mehr als im vorigen Jahre) haben 100 ihre Verpflichtungen redlich gelöst, bei 7 traten deren Bürgen ein, und nur 4 mußten auf gerichtlichem Wege zur Rückzahlung der empfangenen Darlehen genöthigt werden. Es haben mithin 111 gewerblustige Bürger sich einer Unterstützung zu erfreuen gehabt, die sie, ohne die Anstalt, nur mit schweren Opfern und unter harten Bedingungen auf dem Wege des Geldverkehrs erlangt haben würden. \*) Sie dürften gewiß sein, daß ihr Name gewissenhaft verschwiegen blieb, und eine Zeitfrist von 30 Wochen machte es ihnen leicht, das empfangene Darlehn allmählig zurück zu erstatten. Die Zahlung von 6 Pf. für jeden geliehenen Rthl. ist, wie aus den obigen An-

\*) Wer 50 Rthl. auf vier Wochen borgen muß, schreibt 60 Rthl. Daß dergleichen vorkommt, könnte durch Angaben dargethan werden.

gaben sich ergibt, zur Befreiung der mancherlei Ausgaben, welche die Verwaltung unbedingt erforderlich macht, ein Opfer, das zum Bestehen der Anstalt unbedingt nöthig ist. Ohne diese Einnahme würde das Vermögen derselben jene Ausgaben tragen, und somit jedes Jahr sich verringern müssen.

Daß die Verwalter der Anstalt (Senior Berndt, Kaufmann Fätsche, Kaufmann Rahner, Klempnermeister Renner, Gürtlermeister Seiß, Saitenfabrikant Wiesner und Drechslermeister Wolter) lediglich in dem Bewußtsein, einem guten Werke Zeit und Kraft zu widmen, ihren Lohn finden, darf nur angebeutet werden; daß sie ihren guten Willen redlich bethätigt, zeigt der Erfolg.

Vermißt wird noch öfter die schnelle Hilfe; doch dies scheint nicht sowohl in der verzögerten Verwaltung zu liegen, sondern vielmehr in dem Mißverhältnisse der großen Zahl der Hilfsuchenden zu dem geringen Fonds, den die Anstalt bis jetzt besitzt. Doch, wenn binnen 2 Jahren über 1000 Rthl. von der Milde der Breslauer derselben gespendet worden, so läßt sich erwarten, gleiches Wohlwollen werde auch ferner ihrer gedenken, und der Verwaltung möglich machen, den Begehrenden binnen möglichst kurzer Frist helfend zu genügen.

Wir wünschen, daß der dritte Jahresbericht nicht minder erfreulich lauten möge. 2.

### Friedrich der Große und die erste schlesische Bitt.

Unter diesem Titel enthält die Berliner Spenerische Zeitung folgenden Artikel: Den 16. Dezember 1810 ist es hundertjährig, daß der große König in eigener Person und mit seiner Waffenmacht den Boden der Provinz Schlessien betreten. An demselben Tage traf eine Deputation der evangelischen Gemeinde von Groß-Glogau bei ihm ein. Der österreichische Kommandant dieses Platzes, Graf Benzel v. Wallis, wollte nämlich, wie er zu seiner Sicherheit Tages zuvor drei Mühlen an der Oder und das große Wirthshaus abbrennen lassen, bei Annäherung der Preußen auch die evangelische Kirche vor der Stadt in Asche legen. Da erboten sich die Evangelischen dem Könige entgegen zu reisen und auszuwirken, daß er sich jener Kirche und deren Umgebung nicht zum Nachtheil der Belagerten bedienen wolle. Der Graf von Logau und der Fleischermeister Mütter reisten dem Monarchen entgegen und trafen ihn bei Grossen, unweit der schlesischen Grenze, auf freiem Felde an. Friedrich ließ seinen Wagen halten, hörte die Bitt der beiden Abgeordneten an und sagte: „Ihr seid die ersten Schlessier, die um eine Gnade bitten, sie soll Euch auch gewährt werden.“ Es wurde sogleich ein reitender Bote an den Grafen Wallis abgefertigt, mit dem Versprechen, ihn von der Seite nicht anzugreifen; und die evangelische Kirche blieb verschont. \*) Der König speiste, an diesem 16. Dezember zu Mittag bei dem Baron von Hode in Deutsch-Ressel bei Grünberg, und dieselbe Nacht schlief er in dem Dorfe Schweidnitz auf dem Gute des Barons v. Kestlich. — Wollte man dem Volke in einem Bilderbuche, oder in Reliefbüden, Friedrichs Sorge für seinen Lieblingsprovinz Schlessien zu festlicher Gelegenheit anschaulich machen, so könnte man kaum einnehmender beginnen, als eben mit des Königs erster Ankunft in dem Lande am 16. Dez. 1740 und mit seinen ersten Gnadenworten, an welche sich, als Parallele zu der brüderlichen Liebe, die jetzt nach hundert Jahren beiden Kirchen der Provinz verbindet, die eigene Erzählung des Königs in den hinterlassenen Werken reihen würde, wie er bei Landeshut am 7. Juni 1745 zweitausend evangelischen Bauern, die durch langen Glaubensdruck aufgeregt waren, von seinem Hofe herab, mit Christus Worten, Matthäus 5, 44, 45, Liebe und Verköhnung predigt. \*) seine landesväterliche Sorge für die treuen und industriösen Unterthanen aber würde man nicht trefflicher ausdrücken können, als durch eine Thatfache aus dem Jahre 1784, wie er nämlich, auf der Reise durch das Land, in Hirschberg mit dem Prinzen von Preußen bei Tafel sitzend, den Kaufmann Nachmann an der Spitze, einer Deputation der, von ihm nach einem unglücklichen Brande wieder aufgebauten, Stadt Greiffenberg empfangt und auf dessen Dankagung mit Thränen in den Augen sagt: „Ihr habt nicht nöthig, Euch dafür bei mir zu bedanken; es ist meine Schuldigkeit, meinen verunglückten Unterthanen wieder aufzuhelfen; dafür bin ich da!“ Die Erinnerung an solche Scenen wird die Statue zur hundertjährigen Gedächtnisfeier, deren Jubeltag für das gesammte Schlessien, und — für das ganze Vaterland Preußen, der 16. Dez. 1840 ist, zu einem wahren Lebensbilde machen!

\* M u s s l a u.  
(Beschluß.)

Wenn sich auch am gedachten Schlosse noch Spuren früherer Befestigung entdecken lassen, so tragen dieselben doch keinesweges den ausfühelichen und consequenten Charakter, wie wir an andern Burgen berühmter Geschlechter wahrzunehmen gewohnt sind, sondern man hat sie mehr des Herkommens als des Bedürfnisses halber angebracht und sie gewähren daher, nachdem die verschiedenen Herren ihren und ihres Zeitalters Geschmack nach Laune hineingebaut haben, einen verödeten und unsichern Anblick. Doch wie unser „Verstorbener“ Bizarres und Außergewöhnliches liebt, so hat er auch das Schloß seiner Ahnen bis jetzt ziemlich unverändert gelassen und nur in seine innere Einrichtung den besten englischen Comfort gebracht. Eine doppelte Auffahrt, von beiden Seiten mit Drangerie gefast, führt zum Eingang in den Schloßhof, dessen drei Seiten von dem Corps de logis und den beiden Flügeln eingenommen werden, während die vierte offen ist

\*) Klopisch, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Groß-Glogau, S. 50; Militair-Wochenblatt, Berlin, den 1. Aug. 1835, S. 5400, Spalte 2.  
\*) Oeuvres posth. T. II, p. 217.



Und die Aussicht in den Park erlaubt. Zur Linken ist der Teich, den mehrere Schwäne beleben, in einzelne Bassins vertheilt, die durch Kanäle mit einander sich verbinden; rechts steht ein Gebäude, dessen Bestimmung zu verschiedenen Zeiten verschieden war, jetzt nach Befinden zum Schauspielhause dient, worin einheimische Dilettanten nicht ohne Glück sich verlusten sollen. Die nächste Umgebung des Schlosses trägt mehr das Gepräge eines Gartens, wie ihn nur die üppigste Laune der Natur hervorzuheben im Stande ist. Da sind keine langen schmalen, in Drei- und Vierecke abgetheilte Beete, mit einzelnen aus der offen daliegenden Erde herausprossenden Gewächsen nach symmetrischen Formen geordnet, sondern glatte, saftig grüne Rasenplätze, pleasure-grounds, bosquetähnlich mit einem wahren Walde der buntesten Georginen umgürtet, aus welchen gleich einfachen Grassäumen, die verschiedenartigsten Rosen in allen Farben hervordringen und in den blendend grünen Teppich wie eingewoben sich ausnehmen. Einige Kiosks, mit den farbigsten Blumen und Gesträuchen umstellt, laden an entsprechenden Punkten, am Wasser und den darauf schwimmenden Inseln, zu schwelgerischer Ruhe ein. Wohin das Auge fällt, wird es durch irgend eine liebe Kleinigkeit überrascht und der ganze Gesichtskreis, der von diesen Stellen aus nur die nächste Entfernung erfasst, ist so sinnig und harmonisch ausgedacht, wie es nur ein aus dem Herzen quellendes, reines Naturgefühl sich zu versinnlichen vermag. Auch die Kunstgärtnerei ist nicht vernachlässigt, denn in der Nähe liegt der botanische Garten mit einem Gewächshause, das die reichsten Schätze der Blumistik enthält. Doch alle diese lieblichen Details verschwinden gegen den Totalindruck, welchen der Park als eine einzige Landschaft betrachtet, hervorruft. Wenn man das Gesehene der allein wahren Gartenkunst angeben will, so besteht sie nur in einer glücklichen Nachhülfe der Natur, und schließt jene französische Manier, welche, wie eine alte Coquette, mit lauter gemachten Reizen und Flitterstaub sich umhängt, in die jugendliche Frische, die anmuthige Einfachheit der Natur ein würdig aufgeputztes Zerbild einbringt und aus der lebenden Schöpfung eine schlechte Theaterdekoration pinself, gerade aus. Der würdige Gegenstand der Gartenkunst ist Vervollkommenung einer wenig fertigen Natur nach naturgemäßer Wahrheit, und kann mit Recht, wie ein englischer Autor schreibt, lebendige Landschaftsmalerei heißen. Wenn wir einem Maler, welcher auf todtter Leinwand mit seinen Farben eine schöne Gegend herstellt, unsere Bewunderung gewähren, so weiß ich nicht, um wie viel höher dessen Verdienst steht, der mit dem lebendigen Material der Natur selbst in eine öde Wildnis keine gemalte, sondern eine wirkliche Landschaft hineinpflanzt, wie sie die Natur an andern Orten aus eigenem Antriebe geschaffen hat. Und solches Gemälde hat Fürst Pückler entworfen und ausgeführt. Dabei ist noch ein kleiner Unterschied, ob solche Schöpfung auf Englands grünem Eilande unter der Natur hilfreicher Leitung oder in der sandigen Steppe, in der kieferbewachsenen Haide der Niederlausitz geschieht. Wo jetzt die ehrwürdige Eiche ihre zackige Blätterkrone breitet, sich die Buche in ihren grünen Mantel schlägt, die italienische Ulme im Vaterlande sich träumt, und die schlanke Esche den majestätischen Stamm unaufhaltsam in die Höhe treibt, wo der weiche fette Boden die seltensten Schlingpflanzen und Gesträuche nährt, und im hohen Grafe die buntesten Waldesblumen sich verstecken, wo fest geebnete Pfade den Wanderer durch diesen Hain geleiten, da wucherte vor dreißig Jahren noch die rothe Blüthe des Haidekrautes, die schwarze Frucht der Heidelbeere, da reckten gleich Polypen, schwarzgrüne Föhren ihre harzigen Aeste in die Höhe, in langjährigen Lagen bedeckten verwitterte Nadeln und Tannzapfen die Erde, und nur des Wildes und Jägers Fuß schlug sich durch das Dickicht einen Weg. Sehen wir uns nieder auf diese weiße Bank, welche den Stamm einer alten Linde umklammert. Vor uns ein leichter Abhang, in das herrlichste Wiesengrün gekleidet, an seinem Ende der Strom der Neiße, welche den Park in seiner ganzen Länge durchfließt, als Hintergrund die Hauptfassade des Schlosses mit den Eckthürmen auf jeder Seite, links die Mühle mit dem breitgedehnten Wehre, rechts das englische Haus in seiner einfachen Konstruktion, und im Vordergrund die coulissenartig sich vor- und rückwärts schiebenden Baumwände, dazu eine Beleuchtung, welche die effektreichen Schatten und Lichter hineinlegt und ein offener Sinn für Naturschönheit, — dann zehn Minuten mit geschlossenen Augen zurück und bei ihrem Öffnen der Anblick einer Wildnis obiger Art: so wird es in dem Wechsel der Empfindungen klar werden, welch Genie dazu gehörte, solche Uebergänge zu erzeugen. Der ganze Park gleicht einem Gedichte, welches die aus den vollen Brüsten der Natur gesogene Milch mit begeisterten Worten in einer edlen, schönen Form ausströmt, und wie der Dichter durch die Rede seine Gefühle ausdrückt, so hat Pückler dieselben in einer lebendigen äußerlich fühlbaren Schöpfung verkörpert. Hier konnten sich seine Gedanken frei ergehen von den Fesseln, welche ihm im Leben Etiquette, Rang, Stand, Verbindungen auferlegten, und da er ursprünglich Sinn für Schönheit, Productivität, mit einem Worte ein dichterisches Gemüth besaß, so strömte es in aller Fülle eben in dieser Richtung aus. Poetische Begeisterung muß sich nicht immer gerade in Worten ausdrücken, den Maler brennt, wie den Dichter, dasselbe Feuer, wenn er zum Pinsel, den Bildhauer, wenn er zum Meißel greift, die göttliche Kunst drückt sich auch in Thönen aus, warum kann sie sich nicht unmittelbar in Hode und Spaten verliehen und auch mit diesen gewöhnlichen Werkzeugen wie hier ihren Zielpunkt erstrecken? Alle diese divergirenden Strahlen strömen von der Sonne aus, welche als Urquell aller Schönheit jedes begabte Individuum beleuchtet, erwärmt, befruchtet. Und in diesen Sonnenkreis unseres ästhetischen Himmels gehört auch er, nicht als ephemerer Schriftsteller unserer Zeit, sondern als Schöpfer

einer in vollendeter Schönheit durch Kunst ausgeprägten Natur. — Ich erwähnte die Mühle, das Wehr und den Fluß, welche Pückler mit weiser Dekonomie in höchst überraschender Anschauung gebracht hat. Sind auch die Ufer des Flusses, wie in dieser Gegend nicht anders zu erwarten, niedrig und flach, so wird ihnen doch durch die bis hart an das Wasser streifende üppige Vegetation, durch die an beiden Seiten in wilder Dichtung sich herandrängenden Bäume, welche in ihrer Höhe bei jeder Biegung des Wassers dem Auge einen grünen Vorhang entgegenziehen, ein so fremdartiges Ansehen beigemessen, daß, wenn man von der aus röhren Stämmen gezimmerten Brücke in diese Baumschluchten hineinsieht, unwillkürlich das Bild einer amerikanischen Wildnis erscheint. Diese unordentliche Zusammenstellung in- und ausländischer Bäume, die verschiedene Mischung des Grüns, die langen Gräser, Schilf und Rohre, welche gleich scharfkantigen Schwertern am Ufer heraustragen; dies in einander gewachsene, dicht verschlungene Gebüsch, dies Selbstüberlassensein der Natur, das die Urwälder der neuen Welt charakterisirt, sind eben so wahr als piquant wiedergegeben. Mit den unfähigsten Kosten hat der Fürst, um dies Gemälde auszuzeichnen, von fernher die seltensten und ältesten Bäume, wozu unter vorzüglich prächtige Eichen und Platanen, bestellt, und es sind dieselben im Winter mit den Wurzeln und der daran hängenden Erde ausgegraben nach Muskau gefahren, und in den durch fortwährendes Düngen gebesserten Boden, wie junge Reiser, eingesezt worden. Es ist enorm, wie viele Summen der Park verschlungen hat, und wie viel seine Erhaltung und Erweiterung noch kostet; nicht nur die bedeutenden Einnahmen der schönen und umfangreichen Herrschaft, sondern noch Manches darüber ist schon ausgegangen. Und dabei findet man nicht wie in Wörlitz, Schmargen, Schönhof u. s. w. künstliche Ruinen, Einsiedeleien, Tempel, chinesische Häuschen, Kaskaden, Kaskaden, Wasserkränze und dergleichen Spielwerk, wie jene Orte es in überladener Pracht darbieten, dafür findet man, was in jenen nicht ist, oder, wenn es ja da war, was man hinauswarf, Natur. Man kann nicht zwanzig Schritte gehen, ohne auf eine von der letzten verschiedenen Ansicht zu stoßen. Nicht aber wird man, wie in jenen Parks, erst durch in das Gebüsch eingehauene Fenster, oder durch Erseignisse von Pavillons dazu vorbereitet, und sieht, wie durch ein Schlüsselloch, durch langweilige Pappalleen, nur auf einen scharf abgegrenzten Gegenstand, nein, sie sind oft so natürlich, daß man ohne sie zu bemerken, an ihnen vorübergeht. Da der Park an einigen Orten ein hügeliges Terrain enthält, so sieht man sich oft plötzlich in einem engen stillen Thale, welches die rechte Vegetation erfüllt und ein künstlicher Bach durchströmt. Der Wanderer wird durch ihre unerwartete Erscheinung freudig überrascht. Als besonderes Merkmal der Muskauser Anlage ist zu erwähnen, daß man keinen einzigen grabmüthigen Weg findet. Die beste Art, wodurch sich Eintönigkeit der Ansichten vermeiden läßt. Außer den zahlreichen, mit größter Umsicht geführten Gängen, durchzieht noch ein Fahrweg in den verschiedensten Richtungen den Park in seiner ganzen Länge und Breite. Nach seiner Rückkehr wird unser fürstlicher Abenteurer die Kunde wohl nach Caravanenart in Kleidung eines Beduinenhef auf einem Dromedare reitend machen. — Das englische Haus ist, außer dem Schloß, dem Bade und dessen nächsten Umgebungen, das einzige Gebäude in dem weitläufigen Park. Den Namen rechtfertigt seine Bauart und innere Einrichtung. Den Sommer über dient es zur Restauration. Nicht weit davon befinden sich die Schießstände, wo der Fürst seine gefährliche Geschicklichkeit im Pistolschießen sich erworben hat. Von hier aus, als dem einen Ende des Parkes, schlagen wir die entgegengesetzte Richtung ein und durchreiten denselben in seiner größten Länge. Auf Wegen, welche die reizendsten Ansichten gewähren, kommen wir an das Ufer des Flusses, überschreiten die beiden Arme desselben, verweilen einen Augenblick auf einer Bank der von demselben umströmten Insel, erblicken vor uns die Mühle, das Wehr und den breiten Wasserspiegel, hinter uns die Vereinigung der getrennten Kanäle und betreten sodann einen Theil des Parkes, welcher mehr einem öffentlichen Spaziergange gleicht und durch dessen grüne Bäume der zierliche Bau des Hermannsbades entgegenleuchtet. Diese Benennung hat es nach dem Vornamen des Fürsten erhalten, welchem es auch seine ganze dormalige Einrichtung verdankt. Wenn sich auch nur wenige Kranke aus seinen Schlammbädern die gehoffte Gesundheit holen dürften, so ist es doch für die gefellige Muskauser Welt und die ganze Nachbarschaft ein sehr angenehmer Sammelplatz. Es liegt auf einem erhöhten Plateau, dessen letzten Abhang man durch einige Stufen erstiegt, und ist so günstig situiert, daß es, woher man auch immer komme, sich in seiner ganzen Ausdehnung präsentirt. Das Gurgelgebäude selbst besteht nur aus einer langen Fassade, an deren einem Ende die Bäder stoßen, während an das andere sich eine lange, im Halbkreis laufende, bedeckte, mit Moos ausgeschlagene Galerie anschließt. Hart hinter den Badehäusern erheben sich mehrere der steilen Maunberge, welche, nachdem das Mark herausgelesen, dem Park einbezogen und zu den geschmackvollsten Anlagen verwendet worden sind. Entzückend ist die Aussicht von den Pavillons, welche auf den Gipfeln dieser Hügel sich erheben, und nun den Ueberblick über eine weite Fläche des Landes und über alle die Orte gewähren, welche man so eben einzeln besucht hat. Da laßt uns das Städtchen mit den rothen Dächern zu, aus grünen Wiesenmatten hebt sich das Schloß, über die Wipfel der Eichen und Platanen sieht von weiter Ferne das englische Haus her, durch die dunkeln Laubgänge flimmert hier und da das Wasser der Neiße auf, deren schnell über das Wehr sich stürzende Fluth bis zu uns herüberbraust, während die niedergehenden Augen in einem gäbnernden Abgrund fallen, dessen Ranten schwanken, durch Regengüsse unterworfene Bäume bilden, und durch ihren

jähren Sturz eine natürliche Brücke zu dem gegenüberliegenden Bergkegel schlagen. Man wird um so dankbarer für den Genuß, wenn man das Gegenstück zu dieser anmuthigen Landschaft durch eine kleine Wendung des Horizont entgegenstarrt, sich vorführen kann. Kein Haus, kein Thurm, kein Feld, kein Wasser, das diese schwarzgrüne Ebene unterbricht, nur die Landeskronen bei Wörlitz, und an hellen Tagen die blauen Streifen des Riesengebirges, bis zu dessen Fuß sich diese Haide hinziehen scheinen, können den irrenden Blick fesseln. Der offene Platz, welcher zwischen dem Curiaale, dem Badehause und der Gallerie mitten inne liegt, ist mit den frischesten Rasenplätzen durchzogen, worauf Springbrunnen strömen, deren Bassins wieder mit Blumen garnirt sind. Durch eine blühende Wand der schönsten Hortensien werden die Stützen, worauf die hohe Gallerie ruht, dem Auge entzogen, zierliche, aus Eisenstäben gefügte Barrieren mit weiten Flügelthüren, gränzen den Garten gegen die vorüberführende Landstraße ab und vollenden durch ihre leichte Eleganz diese geschmackvolle Anlage. Die innere Lokalitäten des Bades sind wenig sagend, ein kleiner, von korinthischen Pilastern getragener Saal, nimmt nebst Nebenzimmern das Parterre ein und sieht Jahr aus Jahr ein in seinen engen Räumen eine zahlreiche und heitere Gesellschaft. Concerte, Bälle, Liebhaber-Theater, wozu sich in Muskau schöne Talente finden, nebst Spiel, sind wie für jedes Bad, so auch für dieses in verhältnißmäßiger Abstufung die stehenden Vergnügungen. Was das Letztere anlangt, so wechsellert Muskau mit manchem großen Bade und der Fürst, dessen frühere Leidenschaft es war, hat dadurch die ohnedies ärger als anderswo grassirende Spielwuth nur noch mehr gewekt. Der dritte August ist wie für das ganze Land, so insbesondere für Muskau ein hoher Festtag, da sich an diesem Tage aus der ganzen Provinz und noch weiter her zahlreicher Besuch einfindet. Ueberhaupt verbreitet sich der Ruf des Ortes immer weiter und weiter und läßt manchen Fremden eine Reise durch diese Sandsteppen nicht verdrießen, um eine freudige Entschädigung dafür zu finden. Und dem Manne, dessen Bestrebungen dies fähne Wagniß so wunderbar gelang, das ihn unendlich höher stellt als alle seine Reisen und literarischen Arbeiten, die verdiente Würdigung zu geben, die ihm in dieser Beziehung nur von wenigen seiner Verehrer gezollt wird und ihn eigentlich erst verehrungswürdig macht, war der Zweck dieser Zeilen.

### Mannichfaltiges.

Bei den Kaukasiern findet man höchst originelle Volks-Sagen vom „dummer Teufel“. Ihr Inhalt ist, mit nur wenig Worten ausgedrückt, ungefähr folgender: Der Teufel kann, obgleich er ein Teufel ist, mit den Menschen nicht auskommen. Vom persischen Hofe mit Schimpf und Schande fortgetrieben, will er es mit den Geisteskranken und Linsen der intriguirenden Hoffschranzen nicht aufnehmen kann, macht er sich an die Städter, die von offenem Marktbetrug leben, und doch ein einfältiges Volk sind. Er verkauft ihnen seine Hörner als Hirschhörner zu Messergreisen. Seelenfroh über den Handel macht er sich davon, und will für das gefasste Geld einkaufen. Aber man hat dem dummen Teufel falsches Geld für seine Hörner gegeben. Die Polizei arreirt ihn. Mit Mühe und Noth loszukommen, will er auf's Land gehen; der Bauer ist einfältig, ihn zu hintergehen, ein Leichtes. Er trifft auf einen Landmann, der sich aus Noth erkaufen will. Dessen Seele entgeht ihm nun nicht, aber er möchte ihn gern noch bei lebendigem Leibe fangen. „Warum willst Du dich erkaufen?“, fragt er. Wenn man Nichts zu essen hat, will man sich doch wenigstens gut antrinken. Der Teufel verspricht ihm zu helfen, wenn er fortan ihm dienen wolle. Der Bauer geht es mit Freuden ein. Beschlossen wird, sie kaufen Samen, der Bauer bebaut allein den Acker, von dem Ertrage erhält der Teufel drei Viertel, der Bauer aber nur ein Viertel. Der Bauer ruft erfreut: „Nein, Herr, ich gebe Dir Alles, was auf der Erde aufwachsen wird, für mich sind die Wurzeln gut genug.“ Wer war zufriedener als der Teufel. Wort und Handschlag. Der Teufel versetzt bei einem Mönch seinen Peiz, und der Bauer kauft für das Geld Petersilien, Rettig, Mohrrüben und Rübensamen. Der Teufel, dem der sichere Gewinn entgegen lacht, arbeitet über den Vertrag; er schleppt Wasser zu, verjagt die Sperlinge, und wacht und friert Nachts ohne Peiz. Die Ernte ist über Erwarten. Der Teufel erhält das Grüne, der Bauer nur die Wurzeln; aber sein Grünes wird nicht einmal auf dem Markte zugelassen! Der Bauer wird dafür ein reicher Mann. Bartel denkt der Teufel, zum zweitenmale hintergeht Du mich nicht. Er proponirt dem Bauer denselben Societätsvertrag für das nächste Jahr; nur solle der Bauer diesmal das Grüne, er wolle allein die Wurzeln haben. Der Bauer schlug ein, säte aber diesmal nicht Gemüse, sondern Getreide. Es ging auf, und er hatte reichen Gewinn. Die Wurzeln, die der Teufel zog, wollte nicht einmal das Vieh. „Ihr verdammten Menschen“ rief der Betrogene, „ich soll bei euch der Urheber alles Uebels sein, da ihr listiger seid als ich, und mir wollt ihr alle Lügen und Schändlichkeiten aufbürden? Bleibt für euch, ihr könnt meiner entbehren!“ Man hat seitdem nichts von ihm gehört.



**Theater-Nachricht.**  
Freitag, auf Verlangen: „Die falsche Catalani, oder: das Concert der Prima Donna in Krähwinkel.“ Posse mit Gesang in 4 Akten von Schuster. Lustig, Hr. Christl, als Gast.

**Entbindungs-Anzeige.**  
Die heute früh halb 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Mädchen, zeigt seinen Verwandten und Freunden ergebenst an:  
Bromberg, den 1. Juli 1839.  
Karl Art, Kaufmann.

Im Bibliographischen Institut in Hildburghausen erscheint:

**Miniatur-Bibliothek**  
der  
**deutschen Klassiker.**  
Eine Auswahl des Schönsten und Gediegensten aus ihren sämtlichen Werken.

Mit den Bundesgesetzen über literarisches Eigentumsrecht conform, rechtmäßige Ausgabe in 150 Bändchen. Mit von Meisterhand gestochenen Bildnissen, Lebensbeschreibungen und einer **prachtvollen Gratis-Zugabe** für die ersten 25,000 Subscribenten. Ein herrlicher Stahlstich mit den lebensvollen Bildnissen der Helden deutscher Literatur:

**Schiller, Goethe, Jean Paul, Klopstock.**  
Für sich bestellt, kostet dieses Kunstblatt einen Friedrichsd'or. — Es wird den Subscribenten mit dem letzten Bändchen gratis eingehändigt.

Diese eben so elegante als portable **Miniatur-Bibliothek** — die wahre Quintessenz unserer klassischen Literatur — erscheint in broschirten Bändchen von 6–8 Bogen, gedruckt auf schönstes Velinpapier, — zu 2 Groschen — in Zwischenräumen von 10–12 Tagen.

**Die dritte Auflage**  
der  
**Pfennig-Pracht-Bibel,**  
nach dem abetmals auf das sorgfältigste revidirten Luther-Texte  
in 28 Lieferungen, à 2½ Sgr.,  
gedruckt auf Velinpapier und geschmückt mit  
**28 vortrefflichen Stahlstichen.**

Die erste Lieferung erscheint den 1. August.

Auch der Genuß der **Prämie**, welchen die Subscribenten der ersten Auflagen hatten, wird denen auf die dritte bewilligt. Mit der letzten Lieferung erhalten sie das schöne Kunstblatt

**Christus beim Abendmahl,**  
nach Leonardo da Vinci in Stahl von  
Fr. Wagner,  
Preis 2 Thaler sächsisch,  
**gratis!**

Diese Prämie liegt zur Ansicht aus, und Subscription auf beide Werke wird angenommen bei  
**J. C. C. Leuckart in Breslau.**

**Neueste Musikalien.**  
Im Verlage von Carl Czanz in Breslau ist erschienen und zu haben:

**Souvenir.**  
Lied ohne Worte  
für das Pianoforte  
von  
**Alex. Dreyschock.**

Op. 4. mit dem Portrait des Componisten 15 Sgr.  
Auch ist von demselben Componisten wieder vorrätig:  
**Breslauer Studentengalopp**  
Zweite Auflage 5 Sgr.

**Anzeige für die resp. kirchl. Verwaltungs-Behörden.**

Vorschriftsmäßig angefertigte lithographirte, für beide Confessionen brauchbare Geschäfts-Formulare zu Kauf-, Verkaufs- und Begräbnis-Büchern, Kauf-Verträgen, Terial-Listen der Verstorbenen, Communicanten-Listen, Kirchen-Rechnungen, Kirchen-Rechnungs-Extrakten, Kapitals-Nachweisungen und Nachweis des Inventariums sind stets vorrätig bei  
**Gräf, Barth und Comp.**  
in Breslau.

**Anzeige.**  
Allen Herren Bureau-Beamten und Geschäftsmännern der Provinz Schlesien, namentlich den Herren Magistratsräthen, Steuer-, Bergamts- und Post-Beamten, Juristen, Geistlichen und Lehrern zc., sowie allen Freunden einer nähern Kenntniß von Schlesien, empfehlen wir hiermit von Neuem nachstehendes, vielseitig interessante Werk:

**Alphabetisch-Statistisch-Topographische Uebersicht**  
**aller Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte**  
der Königl. Preuss. Provinz Schlesien, mit Einschluß des ganzen jetzt zur Provinz gehörenden Markgrathums Ober-Lausitz und der Grafschaft Glatz; nebst beigefügter Nachweisung von der Einteilung des Landes nach den verschiedenen Zweigen der Civil-Verwaltung, mit drei besondern Tabellen; verfaßt von **J. G. Knie**, Oberlehrer der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Breslau, durchgesehen von **J. M. L. Melcher**, Commissionär, Rath's-Sekretair, Prem.-Lieut. v. d. Armee und Ritter des rothen Adler-Ordens.

Eine nähere Anzeige von dem Inhalte des Werkes wird dessen vielseitige Brauchbarkeit am besten darthun können. Das Werk enthält: 1) Die Benennung der Orte in sorgfältiger alphabetischer Folge. 2) Die Bezeichnung des Orts, ob Stadt, Dorf, Kolonie zc. 3) Die Antheile eines Ortes, wenn dergleichen vorhanden sind. 4) Den Regierungs- und 5) den Ober-Landes-Gerichts-Bezirk. 6) Das Landschafts-System. 7) Den Landständischen, 8) den Landrätlichen Kreis, worinnen er liegt und worinnen er vor 1815 gelegen hat, wenn dieser ein anderer war. 9) Die Lage der Hauptorte von der Kreisstadt aus nach der Himmelsgegend. 10) Eben so die Entfernung nach Meilen. 11) Den nächsten Postort in den meisten Fällen, wo er zweifelhaft sein könnte. 12) Den kirchlichen Verband. 13) Ob am Ort selbst eine katholische oder evangelische Mutter- oder Tochter-Kirche, und wer Patron derselben sei. 14) Eben so sind die Säulen angegeben. 15) Bei den Kirchen sind die Archipresbyteriate und Superintendenturen, und wo es zweifelhaft sein konnte, auch bei den Schulen die betreffenden Inspektionen und Superintendenturen angegeben. 16) Namentliche Angabe der Besitzer. 17) Jurisdictionen-Verhältnisse mit Benennung des stehenden Gerichts-Amtes, oder des zeitigen das Patrimonial-Gericht verwaltenden Justitiars und seines Wohnortes. 18) Zahl der Wohnhäuser. 19) Zahl der Einwohner mit Angabe ihrer Confessionen. 20) Herrschaftliche Wohnhäuser, Schlösser, Bornaer, Lehngüter, Erbschöffen u. s. w. 21) In gewerblicher Beziehung: Ziegeleien, Kaltbrennereien, Mühlen aller Art, auch Brauereien und Brennereien; ausgezeichneter Handwerksbetrieb, als Weberei, mit Angabe der Stühle u. s. w. Ferner: Angabe aller Hüttenwerke und Gruben mit Fabrikations- und Förderungs-Verträgen. Eben so Steinbrüche, Torfgräbereien u. s. w. 22) Auch Bäder und Brunnen-Anstalten, Burgruinen und andere geschichtliche Natur-Merkwürdigkeiten sind nicht vergessen worden. 23) Endlich ist diesem Allen noch eine statistische Uebersicht der vor-maligen und jetzigen Einteilung der Provinz nach Kammer-Departements, Regierungs-Bezirken, Fürstenthümern und Kreisen, nach Landschafts-Systemen, Archipresbyteriaten, Superintendenturen und Schul-Inspektionen, mit Angabe des Flächen-Inhalts, der Gebäude-Zahlen, der Bevölkerung und des Viehstandes für die jetzigen Kreise, nach der neuesten Aufnahme beigefügt worden; einiger andern Notizen, wie Angabe der Behörden, die sich in einer Stadt oder an einem Orte befinden zc., nicht zu gedenken. — Hieraus wird Jedermann entnehmen können, wie allseitig dem geschäftsführenden Publikum bei Abfassung dieses Werkes entgegengekommen ist. Wir bemerken daher schließlich nur noch, daß durch Anwendung leicht verständlicher Abkürzungen über 11,000 Artikel bei gewiß deutlichem Druck auf dem Raume von 68 Bogen Octav geliefert sind, und daß der Preis für diese Leistung nur 2 Rthlr. 15 Sgr. für das bereits gehetzte Exemplar beträgt.

**Die Verlagsbuchhandlung**  
**von Gräf, Barth und Comp. in Breslau.**

**Zur gefälligen Kenntnissnahme.**  
Von Hoffmanns (weiland Stadtvogtmeister, Rentamt zc. zu Breslau.) **Maas- und Gewichts-Tabellen** in zehn ausführlichen Vergleichungs-Tabellen, namentlich: das Verhältniß des Preussischen Gewichts und Maasses zu dem Breslauer oder Schlesienschen, so wie des Breslauer, Amsterdamer, Hamburger, Kopenhagener, Londoner, Petersburger, Wiener und Leipziger Gewichts und Maasses zu dem Preussischen Gewicht und Maasse, sind noch Exemplare gehetzt für den Preis von 10 Sgr. zu haben in der Verlagsbuchhandlung von **Gräf, Barth u. Comp. in Breslau.**

**Deffentliche Bekanntmachung.**  
Den unbekannten Gläubigern des am 27. August 1837 hieselbst verstorbenen Kanonikus des St. Nikolai-Stiftes zu Magdeburg, **Georg August Ferdinand Erdmann Graf von Pückler** wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg., Tit. 17, Th. 1 des Allg. Landrechts an jeden Miterben nach Verhältniß seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 30. April 1839.  
Königliches Ober-Landes-Gericht, Abtheilung für Nachlaß-Sachen.  
**Pertel.**

**Deffentliche Bekanntmachung.**  
Am 8. Juni d. J. ist aus der Ober bei Steine an der sogenannten Strachate ein unbekannter, bereits stark in Fäulniß übergegangener männlicher Leichnam, von mittlerer unterster Statur, ohngefähr 30 Jahr alt, von braunem Haupthaar, eben solchen Bartentart, so wie schwachen Schnurburt, herausgezogen worden.

Bekleidet war derselbe mit einer alten kurzen blautuchnen Jacke, einer dergleichen Weste mit grünen und blauen Tuschflecken geblüht, mit langen leinwandnen Beinkleidern, welche schon an mehreren Stellen, besonders an den Knien mit weißen leinwandnen Flecken befestigt waren, übrigens war derselbe baarfuß und ohne Kopfbedeckung.

Diejenigen, welche über die persönlichen Verhältnisse des Aufgefundenen Auskunft zu geben im Stande sind, werden hiermit aufgefordert, bei dem unterzeichneten Inquisitoriat sich persönlich zu melden.  
Breslau, den 21. Juni 1839.  
Das Königliche Inquisitoriat.

**Bekanntmachung.**  
Am Alten d. M. ist in der Ober an der Mathias-Mühle hieselbst ein unbekannter männlicher Leichnam, von der Fäulniß bedeutend ergriffen, dessen Gesichtszüge unkenntlich waren, ohngefähr 5 Fuß 2 Zoll lang, gegen 40 bis 50 Jahr alt, der Kopf mit schwarzen Haaren bewachsen, mit einer Platte versehen, aufgefunden worden. Bekleidet war derselbe mit blauem Tuch-Überrock mit überspannenen Knöpfen, mit weißer Pique-Weste, blau und roth geblüht, weißen Vorhemdschen, blaugrauen Tuch-Beinkleidern und kalbledernen Halbschneideln. Diejenigen, welche über die persönlichen Verhältnisse des Denatü Auktunst zu geben im Stande sind, werden hiermit aufgefordert, sich zu ihrer Vernehmung bei dem unterzeichneten Inquisitoriat persönlich zu melden.  
Breslau, den 28. Juni 1839.  
Das Königliche Inquisitoriat.

**Aufgebot.**

In dem Depositorio des unterzeichneten Gerichts befinden sich nachstehende Massen, deren Eigentümer bisher nicht zu ermitteln gewesen:  
1) Die für den Mathes Burger im Jahre 1827 aus den Kaufgeldern des Offenhamerschen Hauses Nr. 73 der Nieder-Vorstadt angelegte Masse mit 3 Rthlr.  
2) Die Cajetan Conrad'sche Masse mit 173 Rthlr., welche den Erben des im Jahre 1808 im Krankenhaus zu Lemberg verstorbenen Cajetan Rochus Conrad, als welche sich die Wittve Agnes Conrad u. deren Töchter Catharina und Barbara Conrad noch zu legitimiren haben, gehört.  
3) Die schon seit 1785 existirende Scholz-Hoffmannsche Masse aus Jassen mit 14 Rthlr.  
4) Die im Jahre 1837 für die Catharina Weiß und den Johann Hansel aus einem Intabulat auf der Hettwieschen Häuserstelle Nr. 43 zu Schweinsdorf gebildete Masse mit 5 Rthlr.  
5) Die Mutterguts-Masse der Altmeyer Rünzelschen Kinder mit 28 Rthlr.  
6) Die Dienstmagd Anna Maria Simonsche Masse mit 7 Rthlr., welche dem Soldaten Elias Pfeiler im ehemaligen schwarzen Reiter-Regiment gehört.  
7) Die Mutterguts-Masse des Hans Georg Orte aus Schnellwalde mit 16 Rthlr.  
8) Die im Jahre 1823 für die abwesende Anna Maria Soffner aus Schnellwalde

aus der Hartwigischen Legaten-Masse angelegte Masse mit 22 Rthlr.  
Die Eigentümer dieser Massen oder deren Erben werden hierdurch aufgefordert, binnen 4 Wochen diese ihre Ansprüche unter Führung ihrer Legitimation geltend zu machen, widrigenfalls die Gelder zum Zinsengenuß an die Justiz-Offizianten-Wittwen-Masse werden abgeliefert werden.  
Neustadt D/S., 24. Juni 1839.  
Königl. Preuss. Land- und Stadt-Gericht.  
S c h m i d.

**Bauholz-Verkauf.**  
Zum meistbietenden Verkauf von 5 bis 600 Stämmen Fichten-Bauholz im Forst-Revier Peisterwitz, und zwar in den Wald-Distrikten Grünanne, Robland, Steinborn und Smortawe sind nachstehende Termine angesetzt:

1) im Distrikt Steinborn d. S. u. 16. Juli,  
2) „ „ Grünanne „ „ 16. „  
3) „ „ Robland „ „ 16. „  
4) „ „ Smortawe „ „ 11. Juli,  
wazu Kauflustige mit dem Bemerkten einla-bet, daß der Verkauf an Ort und Stelle zwar stattfinden wird, die Käufer sich aber an jedem Tage früh 8 Uhr im Forsthaus zu Steinborn, Grünanne, Robland oder Smortawe einzufinden haben und die Zahlung sogleich an den Termine gegenwärtigen Rendanten Herrn Geisler geleistet werden kann:  
Peisterwitz, den 1. Juli 1839.  
der Königl. Oberförster Krüger.

**Substitutions-Patent.**  
Behufs notwendigen öffentlichen Verkaufs des zu Ratibor auf der Jungfern-Gasse sub Nr. 120 gelegenen, seinem materiellen Werthe nach auf 8702 Rthlr. 20 Sgr. geschätzten Hauses nebst der dazu gehörigen Brauerei und Brauereibrennerei, haben wir einen Termin auf

den 10. Oktober 1839 Nachmittags um 3 Uhr  
vor dem Herrn Kreis-Justiz-Rath Tritsch in unserm Gerichts-Lokale anberaumt.  
Die Tare so wie der Hypothekenschein können in unserer Registratur eingesehen werden.  
Ratibor, den 2. März 1839.  
Königl. Land- und Stadtgericht.

**Bekanntmachung.**  
Zur Ermittlung der billigsten und besten Anschaffung nachstehender Gegenstände für hiesige Königl. Garnison-Anstalten, als:

für 4000 Scheffel Steinkohlen, }  
für 1800 Pfund Richte, } pro  
für 2000 Pfd. gerein. Rübsöl, } 1840,  
für 197 Buch ord. Papier, }  
für 624 Stck Federposen, }  
für 19 Quart Dinte, }  
für 400 Klaftern weiches Scheitholz, Preuss. Maas, pro 1841,

ingeleichen wegen Ermittlung der billigsten Fuhröhne für Abfuhr des Gemüles, Eises, Kohles und Schnees und für Anfuhr des Holzes und der Kohlen aus den Niederlagen in die verschiedenen Anstalten pro 1840, hat die unterzeichnete Verwaltung  
den 25. Juli d. J. Vorm. 9 Uhr  
einen Lizitations-Termin in ihrem Geschäfts-Lokale auf der Hofstraße Nr. 177 alhier angesetzt, welches für diejenigen, so diese Lieferungen und resp. Leistungen zu übernehmen wünschen und gehörige Sicherheit leisten können, hierdurch öffentlich zur Kenntniß gebracht wird. Schweidnitz, den 25. Juni 1839.  
Königl. Garnison-Verwaltung.

**Holzverkauf.**  
Zum meistbietenden Verkauf des in nachstehenden Walddistrikten geschälten eichenen Stammholzes und der in Haufen zusammengebrachten Aeste sind nachstehende Termine anberaumt:

1) im Walddistrikt Walke den 10. Juli c. früh um 8 Uhr,  
2) im Walddistrikt Kottwitz den 17. Juli c. früh um 8 Uhr,  
3) im Walddistrikt Strachate den 18. Juli früh um 8 Uhr,  
4) im Walddistrikt Margareth den 18. Juli Nachmittags 2 Uhr,  
welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.  
Schlitz, den 28. Juni 1839.  
Königliche Forst-Verwaltung.  
J ä s c h e.

**Neu erfundene Dinte.**

Von der im südl. Europa rühmlich bekannten Folschischen Dinte aus Lyon, die seit einem Jahre durch mich nach Preußen verpflanzt, eine allgemeine Anerkennung findet, habe ich dem Herrn **Sigmund Hess** zu Breslau eine Niederlage der Originaltrüge à 4 Sgr. übergeben, und empfehle sie allen Königl. Beamten, Comtoiren und Personen, denen an einer nie vergessenden Dinte gelegen ist.  
Berlin, im Juli 1839.  
**M. M. Bethge.**

Ein Bretterwagen steht im Pothofe billig zum Verkauf. Näheres bei Mad. Peister dafelbst.



Be k a n n t m a c h u n g.

Die zur Königl. Privatherrschaft Krojante in Westpreußen gehörigen, im Flatowschen Kreise 1/2 und 1 Meile von der Kreisstadt Flatow und 2 Meilen von den Städten Jastrow, Eobens, so wie von der schiffbaren Regie entfernt belegenen Vorwerke **Krojante, Petzin, Schmiradowo**, welche zum größten Theile sehr guten Acker, Wiesen und Weide enthalten, den nachstehend angegebenen Flächenraum umfassen, und nach erfolgter Regulierung völlig separat und von allen Servituten befreit sind, sollen nebst der wirtschaftlichen Nutzung, der vorhandenen Gebäude, der in Krojante befindlichen Brennerei, Brauerei und Essigfabrikations-Anstalt, sowie mit den vorhandenen Inventarien-Saaten, dem lebenden und todtten Inventario auf 12 bis 18 Jahre, vom 1. Juli a. c. ab, im Wege der Submission verpachtet werden. — Alle auf die Pacht Bezug habende Nachrichten werden von dem unterzeichneten Rent-Amt mitgetheilt werden, welches auch pro informatione die behufs der Regulierung gefertigten Vermessungs- und Bonitirungs-Register vorzulegen bereit ist. — Die zu erwartenden Gebote sind bei der Registratur der Königl. Seehandlungs-Societät in Berlin, woselbst auch die der Pacht zum Grunde gelegten Bedingungen eingesehen werden können, bis zum 22ten künftigen Monats versiegelt einzureichen, und wird bei annehmlich befundenen Geboten der Zuschlag bald darauf erfolgen. Jedoch müssen die Pacht Liebhaber ihre Qualification gehörig nachweisen, und im Falle des Zuschlages eine Caution von 10,000 Rthl. in Staatspapieren, landschaftlichen Pfandbriefen oder in pupillarisch sichern Hypotheken-Documenten erlegen.

Die Vorwerke

	enthalten						und sind besetzt mit					
	Hof- und Baustellen M. D.R.	Gärten M. D.R.	Acker M. D.R.	Wiesen M. D.R.	beständige Weide M. D.R.	Pferde und Fohlen	Ochsen Stück	Kühe und Bullen	Jung- vieh	Schaafe Stück	Hochseine Stück	
1. Krojante . . . . .	9	170	13	43	1275	91	168	154	305	168	10	16
2. Petzin . . . . .	16	106	30	62	2871	9	160	53	907	12	12	41
3. Schmiradowo . . . . .	13	74	17	116	1470	—	772	93	40	11	12	31
zusammen	39	170	61	41	5616	100	1101	120	1253	11	43	88
Hiervon ab an leichtem Hir- tenlänbereien, welche sich zur Weidung nicht gut qualificiren, u. den Forsten einverleibt werden sollen	—	—	—	—	862	—	—	—	205	—	—	—
Bleibt zur Verpachtung Flatow, den 28. Juni 1839.	39	170	61	41	4754	100	1101	120	1048	11	43	88

Königliches Rent-Amt.

Nirsdorf.

Handlungs-Verlegung.

Meine Leinwand-, Drillich- und Tischzeug-Handlung, in Verbindung mit allen Arten gefertigter Leib- und Bettwäsche, befindet sich von heute an im Hause der Frau Major von Folgersberg, am Ringe Nr. 20, eine Treppe hoch, neben Herrn D. Zimmerwahr. **Breslau. Heinr. Aug. Kiepert.**

Meine Wohnung ist von heute an Herren-  
straße Nr. 14.  
Kruber,  
Claviaturmacher.

Ich wohne jetzt Antonienstraße Nr. 1.  
Johanna Freund, Stadthebamme.



Die  
Lappländi-  
sche  
Familie.

Worunter die höchst seltene Erscheinung einer  
Niesin ihres Stammes, ist Sonntag d. 7. Juli  
unwiderruflich zum letztenmale hier zu sehen.  
Näheres besagen die Anschlagzettel.

**Den Herren Apothekern**  
empfiehlt sich unterzeichnetes Comp-  
toir zum An- und Verkauf von Apo-  
theken, so wie zur Nachweisung brauch-  
barer

**Apotheker-Gehülfen**  
und den Letzteren zur Besorgung gu-  
ter Stellen.  
Agentur-Comptoir von S. Militzsch,  
Ohlaustr. Nr. 78 (in den 2 Kegeln)

**Die Schwimm-Anstalt**  
vor dem Sandthore (Hinterbleiche Nr. 2)  
kann jetzt sowohl von Schwimmern als  
auch von Badenden benutzt werden.  
Schwimmer zahlen pro Sommer 2 Rthl.,  
Schwimm-Geheulinge 5 Rthl., Turner  
die Hälfte. Einzelne Bäder finden nicht statt.  
**G. Kallenbach.**

**Lackirte Kalbleder**  
von feinsten und bester Qualität offerire zu  
billigem Preise.  
**Moritz Traube u. Komp.,**  
Neufchstr. Nr. 64 im grünen Polaken.

Um den häufigen Nachfragen nach sogenann-  
tem **Neumarkter Zwieback** zu begegnen,  
habe ich solches in bester Qualität angefer-  
tigt und erlaube mir, es einem geehrten Pu-  
blikum zur geneigten Abnahme zu empfehlen.  
**Gustav Käster, Bäckmeister,**  
Nikolaistraße Nr. 15.

**Bronce-Gardinen-Verzierungen**  
sind von 3 bis 25 Sgr. in neuester Art bei  
uns zu haben. Wer solche zum Wiederver-  
kauf braucht, erhält sie bedeutend billiger.  
**Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.**

Gestern erhielt ich abermals  
**eine frische Zufuhre**  
per Fuhrmann  
**neue Maties-Seringe,**  
welche wiederum sehr schön, auch zarter  
ausfallen und offerire in Gebinden und stük-  
weise zu billigeren Preisen.

**C. J. Bourgarde,**  
Ohlaustr. Nr. 15.  
Ein in Federn hängender Kinderwagen steht  
goldene Rabegasse Nr. 15, beim Haushälter,  
billig zum Verkauf.

Entgegnung  
auf die Bekanntmachung der Frau Wittwe  
Selbis, Sara geb. Anspach,  
vom 22. Juni 1839.

In einem mit meiner Mutter gerichtlich  
abgeschlossenen Kontrakte hat sie mir die Ver-  
pflichtung auferlegt, die Forderung der frü-  
her bestandenben Handlung M. W. Selbis  
Witw. und Söhne, deren Affocié ich gewe-  
sen bin, einzuziehen, und es sollten aus den  
eingegangenen Geldern namentlich die An-  
sprüche meiner übrigen theils noch minoren-  
nen Geschwister befriedigt werden.

Wenn nun meine Mutter die mir zu die-  
sem Zweck ertheilte Vollmacht widerruft, so  
ist dies ein Faktum, das sich alle Tage er-  
eignet. Wenn sie dies aber **wissenschaftlich**  
während meiner Abwesenheit, und zwar öf-  
fentlich unter dem Vorwande gethan, als  
ob besondere Verhältnisse, von denen  
mir nichts bekannt ist, sie dazu bestimmt hät-  
ten, so wird Jeder einsehen, daß mir als  
**Sohn** kein anderes Mittel bleibt, als den  
Widerruf öffentlich zu acceptiren und zugleich  
zu erklären, daß ich mich niemals geweigert,  
die Vollmacht zurückzugeben, und daß meine  
Mutter meinem Wunsche nur zuvorgekom-  
men ist. Berlin, den 27. Juni 1839.  
**Moritz Selbis.**

**Trockare für Kinder mit 3 Schei-  
den** kosten jetzt nur 1 Thlr., für Schaafe 20  
Sgr., dauerhaft vergoldete Bligableiterspigen  
à 1 Thlr.  
**Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.**

**Neue engl. Jäger-Seringe**  
empfangen in ausgezeichnet schöner Qualität und  
offerirt billiger als jeither:  
**Carl Friedrich Reitsch**  
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Das Dominium Löschwitz offerirt 120 Stück  
feinwollige zur Zucht taugliche Mutter-  
schaafe und 100 Stück eben so feinwollige  
Schöpfe zu den möglichst billigen Preisen.  
Wirtschafts-Amt Löschwitz,  
Steinau-Raudtner Kreises.

**Greiner'sche Maisthermometer, 3 F.  
lang, mit vollständiger Sicherheits-Vorkehrung,**  
à 3, 3 1/2, 4 Thlr.; gewöhnliche Maisthermo-  
meter 15, 20, 25, Thermometer in Ge-  
wächsh- und Dürchhäuser 15, Stubenthermo-  
meter 15, 20, 25, 30 Sgr.; Barometer 2 1/2,  
2 1/2, 2 1/2 Thlr.; gestempelte Spirituswaagen  
mit Temperatur 1 Thlr. 10 Sgr.; solche in  
Maroquin-Futteral mit Cylinder auf Messing-  
fuß 2 1/2 Thlr.; Bier- und Branntweinwa-  
gen à 3, Futter-, Essig-, Salz-, Säuren-,  
Zucker- und Syrup-Waagen à 20—25 Sgr.,  
empfehlen:  
**Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Tr.**

**NB. Wer von vorstehenden Gegen-  
ständen 6 Stück auf einmal kauft,**  
erhält solche bedeutend wohlfeiler.

Eine gute Köchin, in der feinern Kochkunst  
erfahren und mit guten Zeugnissen versehen,  
kann zu Michaeli eine gute Condition erhal-  
ten, mit anständigem Gehalt und freundlicher  
Behandlung, auf dem Lande. Das Nähere  
zu erfragen in der goldenen Waage par terre,  
Schuhbrücke Nr. 8.

Ich wohne jetzt Nikolaistraße Nr. 22.  
**Carl Müller, Tapezierer.**

Ein junger Mann, welcher Zeugniß seines  
moralischen Betragens aufweisen kann, findet  
sofort ein Unterkommen bei dem Kleider-  
händler E. Rosenberg, Hintermarkt Nr. 2.

Anzeige.

Das dem Hüttenpächter Hrn. A. Gall-  
nel auf Schloß Landsberg D.S. gehörige neu  
erbaute Frischfeuer Heinrichshütte in Altham-  
mer bei Festenberg, ist nun im völligen Be-  
triebe, und werden Bestellungen auf alle Sor-  
ten geschmiedet Eisen angenommen, auch  
Schmelz und Bruch Eisen gekauft von dem  
Hütten-Faktor J. Eswe.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung ist von heute an Karls-  
straße Nr. 2. Breslau, den 3. Juli 1839.  
**F. W. Fleischer,**  
praktischer Wundarzt und Geburtshelfer.

Ein Lustschießen auf den ganzen Stand  
und gut besetztes **Horn-Konzert** findet heute  
Freitag den 5. Juli im Schießwerber statt,  
wozu ergebenst einladet.

Helm, Koffetier.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne von heute an Büttnerstr. Nr. 24  
in der gelben Marie.  
**Heinrich Hier, Damenkleiderverfertiger.**

Ein Sopha und ein Tisch, polirt, stehen  
zum billigen Verkauf Ohlaustr. Nr. 55 beim  
Wirth.

Zu verkaufen sind drei gelbgefleckte Wachtel-  
hunde, Hintermarkt Nr. 1, beim Vogelhändler  
Metzer.

Die Tabackfabrik von  
Westphal & Siff,

Neusche Straße Nr. 51,  
empfiehlt den geehrten Rauchern ihre losen  
**Tonnen-Canafter und Varias-Mi-  
schungen**, von denen sich die Sorten zu 6,  
8, 10 und 12 Sgr. pro Pfd. besonders durch  
Leichtigkeit und Reinheit des Geruchs  
auszeichnen, zur gefälligen Beachtung.

Schuhbrücke Nr. 65 ist ein trocknes, geräu-  
migtes Gewölbe zu vermieten. Näheres da-  
selbst zwei Stiegen bei der Eigenthümerin zu  
erfragen.

Ohlaustr. Nr. 16 ist par terre eine  
Werkstätte nebst Wohnung zu vermieten, und  
Michaeli zu beziehen.

Goldene Rabegasse Nr. 17 im 1. Stock  
werden gebrauchte Meubles und Federbetten  
gekauft und höchste Preise dafür bezahlt.

Billig zu verkaufen  
ein Ruhsofa mit Kissen für 5 Rthl. 15  
Sgr., eine dreischüßige Kommode, hell polirt,  
3 Rthl. 10 Sgr., Goldne Rabegasse Nr. 17  
im 1sten Stock.

Zu vermieten  
und zu Michaeli d. J. zu beziehen ist Al-  
brechts-Str. Nr. 18 die erste Etage.

Zu Michaeli sind Garten-Str. Nr. 16  
und 35, zwei große Wohnungen — auch ge-  
theilt mit und ohne Stallung — zu beziehen.

Antonien-Str. Nr. 1 ist ein Gewölbe  
nebst Schreibstube, ein Pferdehals und Wa-  
genplatz nebst Heu-, Stroh- und Haberboden,  
so wie zwei große trockene, von der Straße  
zugängliche Keller, zu vermieten und bald  
oder Term, Michaeli zu beziehen. Näheres  
beim Wirth.

Die neue Meße Ohlauer Weizenmehl, die  
erste Sorte mit 6 1/2, die zweite mit 5 1/2 Sgr.,  
wird über der Oberbrücke neben dem Stadt-  
zollamt verkauft.

**Seegras-Matrasen sind in bester  
Güte zu 2 Thlr., das Kissen für 20  
Sgr., mit roth und weiß gestreiftem  
Drillich bei uns zu haben:  
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.**

Klosterstraße Nr. 66 stehen alte De-  
sen zu verkaufen.

Auf dem Neumarkt Nr. 3 ist der zweite  
Stock zu vermieten und Michaeli zu bezie-  
hen. Näheres daselbst.

Auf dem Neumarkt Nr. 3 ist eine Stube  
ohne Kofee 3 Stiegen hoch vorn heraus zu  
vermieten und bald zu beziehen, aber nur  
an einen stillen Miether.

Zu vermieten  
und Michaeli zu beziehen ist eine Wohnung  
im Hofe von 2 Stuben, 1 Kofee und Zube-  
hör, Karlsstraße Nr. 36.

Angekommene Fremde.

Den 3. Juli. Drei Berge: Hr. Gutsb.  
Graf v. Pfeil aus Glogau. — Goldenes  
Schwert: Hr. Justizrath v. Kirchhausen aus  
Berlin. H. H. R. Bed. a. Nürnberg, Hol-  
weg a. Erlangen u. Romain aus Cassel. —  
Weiße Rose: Hr. Rittmeister Busch aus  
Strehlitz. — Gold. Gans: Hr. Gutsb. v.  
Wengst a. Stambach. Hr. bevollmächtigter  
Minister am Niederländischen Hofe Graf Bot-  
tum. — Kautenkrantz: Hr. Secret. Frei-  
mann aus Lublin. Hr. Lehrer Vogt a. Leu-  
bus. Hr. Kaufm. Koffow aus Glogau. Hr.  
Gutsb. v. Donat a. Sonnenberg. — Blaue  
Fisch: Hr. Majorin v. Poschberg a. Nam-  
lau. Hr. Gutsb. von Randow aus Kreitzau.  
H. H. Gutsb. von Jerau, Fischer aus  
Kraichen u. Peis a. Schützenhof. Hr. Berg-  
amts-Geometer Rohland aus Berlin. Hr. Di-  
rector Unger a. Warschau. Hr. Kaufm. Lie-  
bold a. Berlin. — Große Christoph: Hr.  
Schaup. Tödtte a. Waldenburg. Hr. Rfm.  
Lüshaus aus Berlin. — Hotel de Saxe:  
Hr. Ingrossator Jungfer aus Gnesen. Frau  
Postmeister Engelmann a. Trachenberg. Hr.  
Oekonom-Kommissar Kunzenborff a. Klein-  
Mursitz. Hr. General Graf von Szembek  
a. Simianice. — Hotel de Silesie: Hr.  
Major v. Bentzow a. Frankfurt a/M. Hr.  
Gutsb. v. Antoszewski a. Polen. Hr. Zut-  
terfabrikant Fleischer a. Berlin. Hr. Kan-  
zei-Insp. Schloß a. Pleschen. Hr. Rfm.  
Bethge a. Magdeburg. — Deutsche Haus:  
Gutsb. v. Siedow a. Todenwarth a. Giesfeld.  
Hr. Ober-Bürgermeister Saint Paul a. Pots-  
dam. Hr. Lieut. v. Memmert vom 4. Inf.-  
Regim. Hr. Taubstummenlehrer Tappe aus  
Berlin. Hr. Dr. der Philosophie Kowoski a.  
Prag. Hr. Detonon Meister aus Glogau.  
— Drei gold. Löwen: Hr. Pfarrer Mas-  
loch a. Gr. Döbern. Hr. Kaplan Wobarsz  
a. Czarnowanz. Hr. Lieutenant Schrötter a.  
Brieg. H. H. Stern a. Biegnitz, Berliner  
a. Reiffe, Schlesinger aus Brieg u. Prings-  
heim a. Ohlau.

Wechsel- u. Geld-Cours.  
Breslau, vom 4. Juli 1839.

Wechsel-Course.		Briefe.		Gold.	
Amsterdam in Cpt.	2 Mon.	140 1/2	—	—	—
Hamburg in Banco	à Vista	150 11/12	—	—	—
Dito	2 Mon.	149 1/2	—	—	—
London für 1 P. St.	3 Mon.	6. 21 1/3	—	—	—
Paris für 100 Fr.	2 Mon.	—	—	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	—	101 1/3	—	—
Dito	Messe	—	—	—	—
Dito	2 Mon.	—	—	—	—
Dito	2 Mon.	—	—	—	—
Augsb.	2 Mon.	—	—	—	—
Wien	2 Mon.	101 1/3	—	—	—
Berlin	à Vista	100	—	—	—
Dito	2 Mon.	—	99	—	—
Geld-Course.					
Holland, Rand-Ducaten	—	—	—	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	—	96	—	—
Friedrichsd'or	—	—	113	—	—
Louisd'or	—	—	112 1/3	—	—
Poln. Courant	—	—	—	—	—
Wiener Einl.-Scheine	—	—	41 1/2	—	—
Effecten Course.					
Staats-Schuld-Scheine	4	103 1/3	—	—	—
Schödl. Pr. Scheine à 50 R.	—	70 1/2	—	—	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	105	—	—
Dito Gerechtheit dito	4 1/2	—	92 1/2	—	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbriefe	4	103 1/2	—	—	—
Schles. Pfandb. v. 1000 R.	4	—	103	—	—
dito dito 500	4	—	103 1/2	—	—
dito convertirte 1000	4	—	102	—	—
dito dito 500	4	—	102 1/2	—	—
dito Lit. B. Pfand. 1000	—	—	—	—	—
dito dito 500	4	103 1/2	—	—	—
Disconto	4 1/2	—	—	—	—

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.